

7. Sekundärliteratur

**Zu der öffentlichen Prüfung, welche mit den Zöglingen
der Realschule I. Ordnung im Waisenhaus zu Halle am ...
in dem VersammlungsSaale des neuen ...**

Halle (Saale), 1838

Programm der Realschule I. Ordnung im Waisenhaus zu Halle für das
Schuljahr 1867-1868 vom Inspector Ziemann, Professor.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:061:1-181344

Program
der
Realschule I. Ordnung

im
Waisenhaus zu Halle
für
das Schuljahr 1867 — 1868

vom
Inspector Biemann,

Professor. R. d. R. A. u. D. 4. Kl.

Inhalt:

- I. Der Brief St. Pauli an die Epheser. Vom Coll. Benno Hock.
- II. Schulnachrichten vom Inspector.

Halle,
Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.
1868.

Portm

Michael I. Erbprinz

Erziehungs- und
Erziehungs- und

1867—1868

Inspector Hermann

Erziehungs- und

Erziehungs- und

1868

Die erste Veranlassung zu Bearbeitung neutestamentlicher Schriften erhielt der Verf. in seinem früheren Amt als Seminarlehrer, wo es ihm nahe gelegt war, in den täglichen Morgen- und Abendandachten ganze Bücher der heil. Schrift Vers für Vers zu behandeln.

Seine eigene Vorliebe führte ihn dabei auf die prophetischen Bücher des alten Testaments, das leicht erkennbare Bedürfnis seiner Schüler ließ ihn bald die neutestamentlichen Briefe in's Auge fassen. Denn wiewohl die Seminaristen in den Religionsstunden etwa den Römer- und Galaterbrief näher kennen lernten, und in der Einleitung in die Bibel auch die übrigen Briefe ihrem Inhalte nach durchgegangen wurden, so blieben doch diese letzteren bei der immerhin sehr knapp bemessenen Zeit mehr oder weniger unbeachtet und konnten für das Herz der Schüler auf diese Weise ohne Zweifel nicht fruchtbar gemacht werden.

Diesem Mangel suchte der Verf. im Verein mit seinen Kollegen durch das oben bezeichnete, schon früher angewandte Auskunftsmittel abzuhelpen, — ein Mittel, durch welches die Seminare offenbar glücklicher situiert erscheinen als die meisten der übrigen Unterrichtsanstalten.

Aber auch in anderen als Schülerkreisen, selbst bei vielen gebildeten und eifrigen Christen findet sich nur zu oft eine wirklich befremdende Unbekanntschaft mit den neutestamentlichen Briefen.

Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen dieser Erscheinung nachzuforschen; da aber die Thatsache selbst als eine unbestreitbare dasteht, so macht sich um so eindringlicher und ernster die Mahnung geltend, zumal Denen das Wort Gottes immer auf's Neue und in immer (s. v. v.!) mündgerechterer Weise anzubieten und entgegenzubringen, die sich in ihrer geistlichen Trägheit und Gleichgültigkeit nicht dazu verstehen mögen, dahin zu kommen und es sich da zu holen, wo sie es am Theuersten suchen sollten und am Leichtesten finden könnten.

Der Verf. hat es versucht, in der Auslegung,*) von welcher hier eine Probe vorliegt, an seinem Theile jener Mahnung nachzukommen und hofft damit auch denen eine nicht unwillkommene Gabe darzubringen, welche sich nicht begnügen, nur in den Evangelien und den Psalmen ihre Erbauung zu suchen, sondern auch der schwereren Speise, wie die neutestamentlichen Briefe sie bieten, schon Geschmack abgewonnen haben.

Daß der Polemik in dieser Auslegung keine Stätte gegönnt, sondern aller Fleiß darauf gerichtet ist, in möglichst einfacher und klarer Sprache den Wortlaut und Gedankengang des Briefes so darzulegen, daß die eingestreuten paränetischen Bemerkungen und Winke sich ohne Zwang daraus ergeben und zu eigenem Denken und Fühlen anregen, — das soll dem Leser, nach dem Wunsche des Verf., zu größerer Befriedigung gereichen.

*) Die Briefe Pauli, ausgelegt für Bibelleser von Benno Hoch. I. Bändchen: der Brief Pauli a. d. Epheser, Halle a. d. S. 1868. Verlag v. Georg Schwabe.

Der Brief Pauli an die Epheser.

Erstes Capitel.

B. 1. 2. Aufschrift und Gruss.

3—14. Gelobt sei Gott der Vater für das Heil in Christo, welches zum Preise seiner Gnade von Ewigkeit vorherbestimmt (3—5) durch Christi Tod uns erworben (6. 7), uns kund gemacht ist durch die Offenbarung des Vaters unter einem Haupte, Christo, zusammenfassenden Heilsrathes (8—10), nach welchem wir zu Erben Gottes werden (11), und zwar sowohl die Juden (12), als auch die Heiden (13. 14).

15—23. Dafür und für euren Glauben und eure Liebe danke ich Gott allezeit (15. 16) und bitte ihn, daß er durch seinen Geist euch erleuchte über die Hoffnung, zu welcher eure Berufung euch berechtigt, über die Herrlichkeit des zu erwartenden Heiles und über die göttliche Macht an den Gläubigen (17—19), welche zu erkennen ist an der Erhöhung Jesu von den Todten erweckten Christus zum Haupte der Gemeinde, die sein Leib und von ihm erfüllt ist, der Alles in Allem erfüllt (20—23).

B. 1. 2. Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes, den Heiligen, die da sind in Ephesus, und Gläubigen in Christo Jesu. — Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.

Der Apostel beginnt seinen Brief, wie die alten Römer, welche zuerst den Namen des Schreibers, dann den des Empfängers und endlich einen kurzen Heilswunsch setzten, z. B. Cicero Lepido salutem — Cicero (wünscht) dem Lepidus Heil. Aehnlich hier, jedoch mit erweiternden und hochwichtigen Zusätzen, der Apostel. Zunächst sein Name, der uns durch Gottes Gnade unendlich mehr geworden ist, als die Namen aller noch so gelehrten Heiden alter und neuer Zeit: Paulus, d. i. klein, gering, (vgl. Cap. 3, 8.), nannte sich der Apostel wahrscheinlich seit der von ihm bewirkten Bekehrung des Prokonsuls Sergius Paulus in Paphos auf Cypern (Apgesch. 13, 4—9) und wollte durch Annahme dieses neuen bei den Heiden gebräuchlichen Namens andeuten, daß er selbst ein neuer Mensch geworden und fortan den Heiden eine Leuchte zum ewigen Heil sein wolle. Ein Apostel Jesu Christi, des Jesu, dem, obwohl er in Knechtsgestalt auf Erden erschien, doch als dem Christ, dem Gesalbten, alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18), dieses Jesu Abgesandten nennt sich Paulus und zeigt damit an, wie er, der in aller Demuth sich als einen von Christo Abhängigen bezeichnet, doch zugleich vermöge seiner apostolischen Würde, Vertrauen und Gehorsam von den Empfängern des Briefes zu

fordern berechtigt ist; um so mehr, da er sein Apostelamt nicht durch Berufung oder Auftrag anderer Menschen, nicht von eigenem, selbstsüchtigem Entschluß getrieben, sondern durch den Willen Gottes (Röm. 12, 2) empfangen habe, durch welchen allein jedes Amt und jeder Beruf zu fröhlichem Fortgang gesegnet werden kann und muß; wie viel mehr also der Beruf dessen, der lehren soll, was nütze ist zum ewigen Leben! Paulus aber konnte sich vor allen andern einen Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes nennen, da er auf ganz außerordentliche, wunderbare Weise zu seinem Amte berufen worden war (Apostg. 9, 1—22). Den Heiligen, die da sind in Ephesus, und den Gläubigen in Christo Jesu. Heilige nennt der Apostel die Epheser, da sie als Mitglieder einer, durch die Verbindung mit Christo geheiligten Gemeinschaft heilig sein sollten wie ihr Vater im Himmel heilig ist (1. Petr. 2, 9; 3. Mos. 11, 44) und wenn sie es auch weder jetzt schon im vollen Sinne des Wortes sind noch überhaupt jemals auf Erden dazu gelangen können, so ist doch die Heiligkeit das Ziel ihres unablässigen Strebens. Da aber die Heiligkeit nur aus dem Glauben kommt, so nennt Paulus die Epheser auch Gläubige, und zwar Gläubige in Christo Jesu, weil sie durch den Glauben in Christo leben, weben und sind, mit ihm in der innigsten Lebensgemeinschaft stehen, der ihnen der Christ, der geheiligte Mittler geworden ist.

Gnade sei mit euch. Jeder Athemzug, den wir thun, und jeder Bissen Brod, den wir zu uns nehmen, predigt uns, daß alle gute Gabe von oben kommt, sich zu uns herabläßt, also Gnade ist. Daher ohne Gnade kein Heil, weder auf Erden noch im Himmel; und während also die Welt sich Freude und Glück wünscht, so bittet der Christ für sich und wünscht Andern Gnade als dasjenige, aus welchem allein erst wahres Glück und rechte Freude fließen kann. Denn diese sind nicht da, wo Friede fehlt; den aber kann die Welt, in der nur Angst ist, nicht geben; denn der wahre Friede ist jener, der aus dem Glauben an die seelengewinnende Gnade fließt, wie Paulus den Römern schreibt: Röm. 5, 1: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Gnade und Friede aber kommen von Gott, unserm Vater, der nicht nur Christi sondern durch Christum und in Christo auch unser Vater ist, und dem Herrn Jesu Christo, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18), der sich als Herr erweist durch die Schöpfung, durch die Erlösung und durch sein Sigen zur Rechten des Vaters. „Rühret nun Gnade und Friede sowohl von Christo als Gott dem Vater her, so muß Christus ebenso wohl der wahre Gott sein als der Vater.“ Passavant: „Hast du, Menschenherz,

diese Gnade, diesen Frieden Gottes in deinem Innersten schon empfangen? O, wie reich bist du dann, wie reich, wenn auch vielleicht arm vor der Welt; wie herrlich dein Leben in aller Niedrigkeit, wie ruhig deine Seele, wie freudig dein Herz, wenn auch die Welt nur dein Elend und nur deine Thränen siehet, oder nichts siehet und nichts weiß, noch wissen mag von dir!"

B. 3. Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Dertern durch Christum.

Mit Ausnahme des ersten Timotheus- und des Titusbriefes beginnt der Apostel alle seine Briefe mit Lob gegen Gott. Gelobet sei Gott, wörtlich: gesegnet sei von uns Gott, der uns gesegnet hat, nicht blos, wie wir segnen, mit Worten, sondern mit der That; denn all sein Reden ist Thun, sein Segnen beseligender Gnadenerweis. Uns aber, die wir viel lieber klagen um das, was uns nach unsrer Meinung fehlt, als danken und loben für die unverdiente Gnade Gottes, uns thut es Noth, daß wir zu Lob und Dank ermahnt werden; denn nur: Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes (Psalm 50, 23). War aber dies schon im A. T. richtig, wie viel mehr wird es für uns eine unumstößliche und selige Wahrheit sein, die wir Gott danken dürfen als dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, des Herrn, der durch sein theures Blut uns alle erkaufte hat zu seinem Eigenthum, des Geliebten, in welchem auch wir dem Vater aller Gnade zu Geliebten geworden sind! Drum sollen wir nie Gottes vergessen, der uns gesegnet hat, nicht blos mit irdischen Gütern, wiewohl ja auch dies seine Lust und Freude ist, sondern noch viel mehr und in's Ueberschwängliche hinein mit allerlei geistlichem Segen d. h. mit alle dem, was unsrer unsterblichen Seele nicht bloß für das zeitliche, sondern auch für das ewige Leben nothwendig ist, also mit Verheißung und Offenbarung, mit Trost, Friede und Freude durch Wort und Sacrament. Das alles aber sind Güter, die nicht von der Welt sind, sondern (wörtl.) in himmlischen Dertern, die vom Himmel stammen, zum Himmel führen und in Ewigkeit darin verbleiben. Und das alles durch Christum, in Christo, der uns der Weg, die Wahrheit und das Leben geworden ist, und ohne den Niemand zum Vater kommt (Joh. 14, 6).

B. 4. Wie er uns denn erwählt hat in ihm vor der Gründung der Welt, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm.

Die segnende Thätigkeit Gottes führt der Apostel zurück auf ihren wahren und letzten Grund, die Erwählung. Er hat uns gesegnet, sintemalen er uns

erwählet hat. Obwohl der Mensch aufgehet wie eine Blume und abfällt, fliehet wie ein Schatten und nicht bleibet (Hiob 14, 2), so ist er doch in Gottes Augen werth geachtet worden, erwählt zu werden, und zwar vor der Gründung der Welt. Ehe noch die Erde und die Welt geschaffen war, ja ehe überhaupt an die Ausführung des Schöpfungsgedankens gegangen wurde, ehe von der durch Anfang und Ende beschränkten Zeit die Rede war, d. h. von Ewigkeit her hat Gott uns erwählt, erwählt in ihm, dem Geliebten, den der Vater von Ewigkeit her gezeugt hat, den alle Himmel und alle Welten nicht zu fassen vermögen, und der doch, in der Gläubigen Herzen wohnend, bewirkt, daß der Zweck ihrer Erwählung erreicht, die unendliche Fülle des göttlichen Segens an ihnen offenbart werde, nämlich daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm. Vor ihm sollen wir wandeln (1. Mos. 17, 1), d. h. so, daß wir zu aller Zeit und an allem Ort, bei allem Thun und allem Lassen uns bewußt sind, von dem allsehenden Auge des heiligen Gottes beobachtet zu werden, daß wir dadurch auch heilig, ausgesondert aus der großen Masse derer dastehen, welche vermessen in ihrem Herzen sprechen: „es ist kein Gott“ (Psalm 14, 1), oder in verderblichem Leichtsinn vergessen, daß ihr Gott ein heiliger Gott ist, der sich nicht spotten läßt (Gal. 6, 7). Daher können sie auch nicht, wie die Gläubigen, unsträflich sein; denn sie stehen in keiner oder nur in scheinbarer Gemeinschaft mit ihm, der das unsträfliche, makellose Opferlamm für uns geworden ist. Wie selig aber müssen wir schon hier auf Erden sein, wie müssen wir schon hier schmecken und sehen die Freundlichkeit des Herrn (Psalm 34, 9), da er will, daß allen Menschen geholfen werde (1. Tim. 2, 4); und wie muß uns das Bewußtsein unsrer Erwählung trösten und erheben, selbst in Stunden, wo die Sündennoth uns zu schaffen macht! Ja sogar wenn Zweifel an unsrer Erwählung in uns auftauchen, sollen wir nicht verzagen, sondern gewiß sein nicht nur, „daß der Herr, so wahr er lebt, kein Gefallen hat am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe“ (Hes. 33, 11; 2. Petr. 3, 9); vielmehr: „daß, was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Kor. 2, 9; Jes. 64, 4).

B. 5. In Liebe hat er uns vorherbestimmt zur Kindschaft gegen ihm selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens.

Liebe war die Gesinnung Gottes, in welcher er uns, die wir nach Cap. 2, 3 Kinder des Zornes waren, durch unsre Erwählung in zukommender Gnade zur

Kindschaft vorherbestimmt hat, uns als seine Kinder annimmt (adoptirt), uns gegen ihm selbst, im Verhältniß zu ihm selbst Kindesrecht giebt und dadurch in uns die Kindesgesinnung erweckt, vermöge welcher wir ihn lieben, der uns zuerst geliebt hat (1. Joh. 4, 19). Durch Jesum Christ, durch ihn allein, der seinem Wesen nach Kind Gottes ist, erlangen auch wir als seine Glieder die Rechte und Eigenschaften wahrer Kinder Gottes. Durch ihn wird alle Sünde, alle Schuld, alle Anklage des Widersachers gehoben, Alles hinweggenommen, was von dem Vater uns trennen könnte; dafür aber wird uns die Hoffnung auf ein köstliches und unverwelkliches Erbe gegeben, daß wir mit ihm, dem Sohne, als seine Freunde und Brüder mitleben und mitherrschen sollen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Passavant: „Hier wird eine arme Seele voll Staunens; das kleine enge Sünderherz wird bange; es schwindeln Einem die Gedanken und Sinnen vor dieser Herrlichkeit, der einstigen Offenbarung und Größe der Kinder Gottes (Röm. 8, 18 f.).“ Nach dem Wohlgefallen seines Willens: Wir hatten verdient, daß Gott uns im Verderben ließ; Gott war in keiner Weise verbunden, uns zu Kindern wieder anzunehmen; es war also sein freier, gnädiger Wille, wenn er es that, ein Gnaden-erweis seiner heiligen Liebe.

B. 6. Zu Lobe seiner herrlichen Gnade, mit welcher er uns begnadigt hat in dem Geliebten.

Das Ziel dieses gnädigen göttlichen Willens, der aus der Liebe sich herleitet, ist wiederum die Verherrlichung der göttlichen Liebe, und zwar insofern dieselbe sich auf uns arme Sünder bezieht, der göttlichen Gnade. Wir sollen erkennen, daß Alles, was Gott an uns thut, nicht in einem etwaigen Verdienste unsrerseits seinen Grund hat, daß wir also auch nicht durch unser Verdienst erwählt und zu Kindern vorherbestimmt sind; sondern daß dieses Alles geschehen ist aus Gnade; demnach soll diese herrliche Gnade von uns in Allem verherrlicht werden. Wie groß aber diese Gnade sei, ist daraus zu erkennen, daß Gott uns mit ihr begnadigt hat in dem Geliebten. Uns d. h. alle Gläubigen, die jemals auf Erden gelebt haben, und alle die, welche, bis zum Ende der Tage, noch auf ihr leben und lieben und glauben werden, froh des seligen Bewußtseins, von Gott begnadigt zu sein in dem Geliebten: Wie auf Erden Jemand bald das Herz der Eltern gewinnt, wenn er ihren Kindern Liebe erweist, so ist es in himmlischen Dingen auch: Christus, der eingeborne Sohn Gottes, ist der Einzige, welcher von Gott geliebt zu werden verdient. Sind wir nun durch den Glauben Christi Freunde geworden, so will Gott in ihm,

dem Geliebten, auch uns lieben. Hinwiederum aber war Gott dem Vater der Einzige geliebte nicht zu theuer, wir hingegen waren in seinen Augen trotz all unsrer Sünde, unsres Verderbens noch nicht so unwürdig geachtet, daß er uns hätte aufgeben, dem Verderben überliefern sollen, daß er vielmehr ihn, den Sohn für uns dahingab und dadurch das Lob seiner, auch ohne das schon herrlichen, Gnade vermehrte.

B. 7. In welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade.

Wo Sünde, Feindschaft wider Gott ist, da ist auch Leid und Traurigkeit, da sind Wunden und Thränen, da sind Ketten, die trotz alles Müttelns nicht loser sondern immer fester werden. In diesem Elend, dieser Knechtschaft seufzten wir alle um so mehr, da wir durch eigne Vernunft und eigne Kraft uns nicht daraus retten konnten; wir bedurften also einer Erlösung. Sie haben wir in Christo, nicht blos in seiner erlösenden Thätigkeit, in seinem erlösenden Leiden und Sterben, sondern in ihm, in seiner Person, die lebendig eins ist mit seinem Werke. Wie nun aber schon im alten Testament keine Sühnung, keine Erlösung anders stattfinden konnte, als durch Opfer, durch Blutvergießen (Ebr. 9, 22; 3. Mos. 17, 11), so auch sind wir im neuen Testament nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöst worden, sondern allein durch das Blut Jesu Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes (1. Petr. 1, 18. 19). Durch dieses Blut haben wir nicht blos eine sondern die Erlösung, die in alle Ewigkeit gilt, die nicht wieder, wie die Opfer im alten Testament, erneuert zu werden braucht, die nicht nur sinnbildlich sondern wirklich ist (Ebr. 9, 12—14). Die nächste und nothwendigste Folge der Erlösung, sowie die Wurzel eines neuen Lebens, des Lebens in der Liebe Gottes, welches sich nach dem irdischen Pilgerlaufe fortsetzt in der seligen Ewigkeit vor Gottes Angesicht — das ist die Vergebung der Sünden. Denn ohne Vergebung der Sünden säßen wir noch in Finsterniß und Schatten des Todes, wären wir noch Feinde Gottes und nicht Geliebte in dem Geliebten. Das Blut Jesu Christi aber macht uns rein von aller Sünde (1. Joh. 1, 7). Wo nun Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit (Apgsch. 26, 18), da ist göttliche Fülle trotz alles irdischen Mangels, göttlicher Friede und göttliche Ruhe trotz alles irdischen Zankes und Streites, alles irdischen Rennens und Jagens in nie gestillter Unruhe. Denn wahre volle Sündenvergebung ist nicht denkbar ohne vollständige Umwandlung des Herzens, ohne daß der Mensch von der Eitelkeit und dem Hochmuth sich umkehre zur Demuth und Selbstverleugnung, aus welchen dann die neue Lebensgemeinschaft mit dem sich ergibt, der

da war sanftmüthig und von Herzen demüthig (Matth. 11, 29). Weil aber die Sündenvergebung nicht nur selbst ein so köstliches Gut ist, sondern auch unschätzbare Gaben mit sich führt, darum ist der Quell, aus welchem sie fließt, desto mehr zu preisen, nämlich der Reichtum seiner Gnade. Die Gnade Gottes in Christo Jesu, welche sich uns als eine unbegreifliche, unaussprechbare erweist, sie ist es, um welche sich Alles im Leben des Christen als um den Angelpunkt dreht. Das aber kann der natürliche Mensch nicht erkennen, nicht schätzen, sondern allein der, welcher schon von der Gnade ergriffen, ein Kind Gottes geworden ist.

Ich bin im Himmel angeschrieben
Und Gottes Kindern zugezählt;
Mich hatte schon sein brünstig Lieben
Von Ewigkeit dazu erwählt,
Nun ruh' ich sanft in seinen Armen,
Mein Vater blickt mich freundlich an;
Ich weiß von Nichts, als von Erbarmen,
Dadurch ich ihm gefallen kann.

Das danke ich dem guten Hirten;
So selig hat er mich gemacht.
Mit Schmerzen such' er mich Verirrten
Und gab auf meine Wege Licht.
Er wusch mich rein, verband die Wunden
Und legte mich in's Vaters Schoß;
Da hieß es: Du hast Gnade gefunden,
Du bist von Schuld und Strafe los!

Das waren die Erquickungszeiten,
Die Tage längst gewünschter Ruh';
Da floss ein Strom von Seligkeiten
Mir aus des Mittlers Wunden zu.
Je mehr ich meine Ohnmacht sehe,
Je mehr wird mir die Gnade groß;
Und wenn ich dann nur brünstig flehe,
So wird mein Herz des Kammers los.

So geht es hin durch tiefe Wege
Nach jenen Zions-Höhen zu,
Und nur auf diesem schmalen Stege
Gelang' ich zu der Sabbathsrub'.

Dann soll man in den obern Thören
 Mein Loblied bis in Ewigkeit
 Aus dem verkürzten Munde hören.
 Herr, mache mich dazu bereit!

(Verkürzt).

Joh. Dan. Henke.

W. 8. Welche [Gnade] er uns reichlich hat widerfahren lassen in allerlei Weisheit und Klugheit.

Bei der aus Gnaden uns geschenkten Vergebung der Sünden hat Gott es nicht bewenden lassen, sondern hat uns auch sonst mit Gnadengaben reichlich überschüttet. Wenn die Epheser ihr jetziges, neues Leben in Christo verglichen mit dem früheren heidnischen Sündenleben oder dem Leben unter dem Fluch und in der Angst des Gesetzes, da mußte ihnen auch ohne große Gaben des Geistes klar werden, wie reich der Herr sie gesegnet, begnadet hatte. Wenn aber gar wir, denen alle Schätze des neuen Bundes in noch viel reicherm Maße aufgethan sind, als Jenen, wenn wir erwägen, was alles Gott uns in Christo Jesu gegeben hat, nachdem wir aus dem Todesschlaf der Sünde erwacht sind zu einem neuen Leben, welches trotz all seiner beseligenden Ruhe und seines erquickenden Friedens doch nur die Vorbereitung und der ahnungsvolle Anfang der jenseitigen Herrlichkeit ist — dann müssen auch wir lobpreisend bekennen: Gott hat uns seine Gnade reichlich widerfahren lassen in allerlei Weisheit und Klugheit. „Es giebt eine Weisheit, die von der Erde rebet, als wäre mit ihr die ganze Welt umspannt; die ihre Sprüche aus dem menschlichen Herzen liest, als lägen da die Tiefen der Gottheit und der Ewigkeit, sammt den Geheimnissen des Todes und Lebens bloß und entdeckt vor ihren Augen.“ Es giebt weise Menschen, welche die Erde, den Fußschemel Gottes, in ihren Höhen und Tiefen durchforschen — und an der Erde kleben bleiben; weise Menschen, welche die leuchtenden Gestirne des Himmels in ihrem Glanz und ihren ewigen Bahnen beobachten und doch, wie jener große Astronom, bekennen: „Ich habe den ganzen Himmel durchforscht, aber Gott habe ich nicht darin gefunden.“ Sie haben Gott nicht gefunden, weil sie von ihm sich nicht finden ließen, ihre Weisheit ist eine Weisheit von der Erde geblieben, weil sie von Gott sich nicht begnaden ließen mit allerlei, d. h. mit aller für Menschen möglichen Weisheit. Sie mochten in natürlichem Hochmuthe Nichts wissen von Gottes Gnadenrath, daher auch in all ihrem Thun wohl spitzfindige, schlaue, irdische Klugheit sich offenbarte, aber nicht jene Klugheit, die, weil sie aus der Weisheit herkommt, Alles auf Gott bezieht und in Allem von Gott sich lehren läßt. Passavant: „In der lebendigen Erkenntniß der Gedanken und Wege

Gottes bekommen wir erst ein höheres, helles Licht über uns selbst und unsere Wege, Licht von oben herab über die Bedeutung und das Ziel dieses irdischen Lebens im Angesichte Gottes und seiner Ewigkeit. Hier ist die Weisheit des Herzens, die Klugheit zum Leben.“ Ja wohl die wahre Weisheit und Klugheit, welche demüthig bekennet, „daß die Wege des Herrn höher sind denn unsere Wege, und seine Gedanken höher denn unsere Gedanken (Jes. 55, 8. 9),“ und durch welche wir gewiß sind, daß wir, wie bisher, so auch in Zukunft, ja in Ewigkeit aus seiner Fülle nehmen werden Gnade um Gnade (Joh. 1, 16).

B. 9. 10. Zudem er uns hat wissen lassen das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen, welches er sich vorgesetzt hatte bei sich selbst, zur Veranstaltung der Fülle der Zeiten, daß alle Dinge unter ein Haupt verfaßt würden in Christo, beides das im Himmel und das auf Erden ist.

Tausende von Geheimnissen sind seit Erschaffung der Welt bis auf unsere Tage entdeckt worden, die geheimen Gänge der Natur sind von den Menschen verfolgt worden, und immer weiter und weiter dringt der Forschungsgeist, um auch das Innere der Natur bloß zu legen, aber das Geheimniß seines Willens ist uns dadurch nicht offenbar geworden. Zwar, „daß man weiß, daß Gott sei, ist auch den Heiden offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbaret, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man daß wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt“ (Röm. 1, 19. 20). Aber das Geheimniß seines Willens ist jenes, welches Paulus 1. Tim. 3, 16 bezeichnet: „Äußerlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Dieses Geheimniß konnte uns durch die Natur, eine so gewaltige Predigerin der Herrlichkeit Gottes sie auch ist, nicht geoffenbart werden. Denn der Wille Gottes, seinen Sohn Mensch werden zu lassen und dahinzugeben für die Sünde der Welt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16) — das war ein geheimer, allen Menschen verborgener und aus dem Grünen und Blühen, dem Verwelken und Vergehen in der Schöpfung nicht zu errathender Wille (Cap. 3, 9; Röm. 16, 25. 26). Die Heiden wußten Nichts davon, denn um ihrer Herzenshärte willen hatte Gott sie ihre eignen Wege gehen lassen, auf welchen sie nur in immer tiefere Finsterniß und endloses Verderben gerathen mußten, wenn nicht Gott wieder

durch seine Gnade sie wie einen Brand aus dem Feuer herausriß; die Juden ahneten etwas von der zukünftigen Herrlichkeit, aber sie alle, wie auch die Propheten, sahen nur wie durch einen dichten Schleier aus der öden Wüste der Gesetzlichkeit und der Gesetzesfurcht in die lachenden, seligen Gefilde des Neuen Testaments, auf denen der bis in den Tod getreue Hirt mit sanftem Stabe die Seinen weidete als auf einer immer grünen Aue. Dieses Geheimniß hat Gott uns wissen lassen „durch die Predigt des Evangelii und die mitwirkende Kraft und Erleuchtung des heil. Geistes.“ Jesus, der eingeborne Sohn Gottes verließ seinen Sitz der Herrlichkeit am Throne des Vaters und ward ein Mensch, um allen, Juden wie Heiden, die große Offenbarung des unerforschlichen Gotteswillens zu bringen. In ihm, der als der Sünder Freund und Bruder, ja als ihr Knecht unter ihnen wandelte und mitten in ihrem Elend Leibes und der Seele, unter ihrem Spott und Hohn, ihren Schlägen und Martern, das Geheimniß des Willens Gottes kund that, in ihm kam auch uns Spätergeborenen der Himmel auf die Erde hernieder, in ihm ward auch uns die Herrlichkeit Gottes offenbar, so weit eben unser schon von der irdischen Sonne leicht geblendetes Auge sie zu schauen vermag. Er sandte seine Apostel und ihre Nachfolger aus in alle Welt, daß sie uns und den fernsten Völkern predigen sollten das Heil, das in Christo Jesu auch uns erschienen ist, daß sie werben sollten um unsere unsterblichen Seelen mit ihren Worten und Thaten, werben, wie er es gethan, mit ihrem Blute. Darum müssen auch wir mit dem Propheten ausrufen: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König“ (Jes. 52, 7). Ja, er ist König, aber noch viel fehlt, daß alle seine Unterthanen sind; darum sollen wir, dankbaren Herzens für die uns widerfahrne Gnade, daran arbeiten und dafür beten, daß aller Welt das Licht aufgehe, welches uns eine Leuchte zum ewigen Leben geworden ist.

Das Geheimniß seines Willens hat Gott uns wissen lassen nach seinem Wohlgefallen, welches er sich vorgesetzt hatte bei sich selbst. War auch unsere Erlösung von Ewigkeit her von Gott beschlossen, so sollte sie doch nicht ewig in ihm verschlossen bleiben; vielmehr hatte Gott sich bei sich selbst vorgenommen, sie kund werden zu lassen, aber freilich nach seinem Wohlgefallen; denn Gott ist der Einzige, der, an Anderer Gesetze nicht gebunden, nur nach seinem Wohlgefallen handelt. Da aber dieses nicht, wie oft bei Menschen, Willkür ist, sondern seinen Grund in Gottes Weisheit hat, so sollen wir auch nicht über sein Thun und Lassen grübeln und uns den Kopf zerbrechen oder wohl gar darüber murren, sondern in

allen Dingen uns dem Herrn mit gläubigem Vertrauen hingeben und gewiß sein, daß sein Wille ein guter und gnädiger Wille sei, daß er keine anderen als Gedanken des Friedens mit uns habe (Jer. 29, 11).

Zur Veranstaltung der Fülle der Zeiten. Diese Gedanken des Friedens hat Gott erwiesen an der Menschheit von Anbeginn. Nach heiligen und seligen Gesetzen hatte er Alles geordnet, um Alles zu einem herrlichen Ziele zu führen. „Vom niedrigsten Wurm der Erde bis zu dem höchsten Seraph vor seinem Thron, je nach ihrer gegenseitigen Stellung zu einander und zu ihrem Schöpfer, nach ihren und den verschiedensten Bestimmungen und Kräften, Gestalten und Gaben hatte er sie zum vollkommensten, lebendigen und seligen Einklang verordnet unter sich (Passavant).“ Es gab zwischen Schöpfer und Geschöpfen keinen Riß, keine Zwietracht, sondern nur ein seliges, durch Nichts getrübtcs Einverständnis; denn Alles, was Gott gemacht hatte, war sehr gut (1. Mos. 1, 31) und sollte nach dem Willen Gottes sich entwickeln zu immer größerer Vollkommenheit, so daß also die Menschen insbesondere durchdringen sollten von einer Klarheit zur andern, an welcher Verklärung dann die ganze übrige Schöpfung von Stufe zu Stufe Theil genommen hätte. Aber der Mensch fiel und riß mit sich alle andere Creatur in's Verderben, welche sich fortan mit den Menschen sehnet und immerdar ängstigt, indem sie, unterworfen der Eitelkeit und dem Dienste des vergänglichen Wesens, harret auf die Offenbarung der Kinder Gottes (1. Mos. 3, 17, 18; Röm. 8, 19—21). Der Fluch ruhte fortan auf der Erde und die Menschen wandelten wie Schafe, die keinen Hirten haben (Jes. 53, 6), auf den Irrwegen der Sünde, gedrückt von der schweren Last ihrer Schuld, ohne einen Ausweg aus der Finsterniß ihrer Seele finden zu können und — was das Entsetzlichste — ohne ihn zu suchen. So aber sollte es nach Gottes ewigem Rathschluß nicht bleiben, vielmehr traf der Vater in seiner Gnade sogleich nach dem Sündenfall Anstalten zu unsrer Erlösung, welche sich in fortlaufender Kette durch das alte Testament hindurchziehen. Wie alles Leben in der Natur, so konnte auch das Heil nicht plötzlich fertig und vollendet sein, sondern mußte sich aus dem Keim allmählig zur Blüthe und Frucht entfalten. Freiwillig hatte der Mensch gesündigt, freiwillig mußte er auch der Sünde entsagen und sich dem Heile zuwenden. Damit er dies könne, mußte die Erkenntniß der Sünde und die Sehnsucht nach Erlösung in ihm geweckt werden. Die Sünde aber — das erfahren wir zu unserm Leidwesen alle Tage aufs Neue — ist gleich einem abschüssigen Wege, den man leicht, ja fast wider Willen hinabrennt, den man aber nur sehr mühsam und keuchend wieder hinanklimmt, ohne eine Bürgschaft dafür zu haben, daß man nicht mit dem im Wege

liegenden Schutt, und Gerölle wieder hinabrutscht und die kaum zurückgelegte Strecke aufs Neue sich hinanschleppen muß. So bedurfte also der Mensch einer sehr langen, einer viertausendjährigen Vorbereitung auf das Heil. Gott erwählte sich dazu in Abraham und seinem Samen ein Volk, in welchem er das Heil anbahnte und zurechtete, und zwar durch Verheißung und Gesetz, welches zwischen eingekommen (Röm. 5, 20) als ein Zuchtmeister auf den verheißenen Messias (Gal. 3, 24). Durch das Gesetz wurde die Erkenntniß der Sündhaftigkeit in dem Menschen geweckt, durch die Verheißung wurde er auf dem durch seine Sünde dornenvollen Pfade des Gott wohlgefälligen Lebens getröstet, ermuntert und gestärkt zu seliger Hoffnung. Als nun diese Veranstaltung des gnädigen Gottes erfüllt, als die Fülle der Zeiten hereingebrochen war, da wurde durch die Sendung des Messias der letzte und wichtigste Schritt dazu gethan, alle Dinge unter ein Haupt zu verfassen in Christo. Luther sagt: „Es ist über alle die Maße jämmerlich zu sehen, daß das ganze menschliche Geschlecht also zerrissen ist, auch dieser Theil, welcher Gottes Volk genannt wird. Und ist für Augen leider, daß sehr wenig an einander hanget, sondern es ist das größere Theil mancherlei zerstreuet in mancherlei Sekten und Opinion. Und ist im Anfang das menschliche Geschlecht abgerissen von Gott und unter sich bald zerstreuet worden. Aber Gott hat diesen einigen Heiland, seinen Sohn, zum Haupt verordnet; der bringt das arme menschliche Geschlecht wiederum zusammen, und will für und für in diesem Leben Ihn seine Kirche versammeln und erhalten, daß die ganze Kirche und die seligen Engel in Ewigkeit ein Regiment haben und zugleich Gott erkennen und preisen, und trösten uns die Worte Pauli, daß wir nicht verzagen sollen, obgleich große Zerstreuungen auf Erden für Augen sind. Denn dieses Haupt wird gleichwohl ein Häuflein allezeit beisammen halten.“ Jesus, durch den Alles geschaffen ist, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Oberkeiten, durch den und zu dem Alles geschaffen ist, der da ist vor allen und in dem Alles bestehet (Col. 1, 15, 16); dem, selbst da er auf Erden wandelte, alle Dinge vom Vater übergeben waren (Matth. 11, 27), dem es zusand, zum Vater zu sprechen: Alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein (Joh. 17, 10), der vom Tode auferstanden zu seinen Jüngern sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18) — diesen Jesus, den die Welt gekreuzigt hatte, den hat Gott zu einem Herrn und Christ gemacht (Apgsch. 2, 36; Röm. 10, 9), hat ihn durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland (Apgsch. 5, 31) und hat verkündigen lassen den Frieden

durch Jesum Christum, welcher ist ein Herr über Alles (Apgsch. 10, 36). Er ist das eine Haupt, unter welches alles verfaßt werden sollte, beides, das im Himmel und das auf Erden ist. Durch den Sündenfall war die Erde, die Menschenwelt, abgefallen und getrennt von dem Himmel, und seine Bewohner, die guten Engel schauten fortan nur mit Schen und Bekümmerniß auf die besleckte Erde herab, während die Menschen in verkehrter Sehnsucht nach dem verlorenen Paradiese sich immer weiter von demselben entfernten. Christus aber hat, da Alles beschloßen war unter den Unglauben und die Sünde (Röm. 11, 32; Gal. 3, 22), die Erde mit dem Himmel wieder vereinigt, die Menschen wieder annehmen gemacht vor Gott und somit auch die selige Gemeinschaft zwischen Menschen und Engeln wieder hergestellt. Spener: „Gleichwie, wo ein Herr zwei Völker unter sich hätte, deren eines abtrünnig würde, und also das andere gehorsame mit ihm in Streit deswegen gerieth: solche aber wieder unter ihr einiges Haupt vereinigt würden, wo das abgefallene wiederum zu Gnaden angenommen und versöhnet würde: also geschehe auf gleiche Weise die Vereinigung der Engel und Menschen durch dieser (der Menschen) Versöhnung mit Gott. So wurde ferner auch unter den Menschen, da sonst unter Juden und Heiden Feindschaft gewesen war, alles durch beider Gleichmachung zur Freundschaft und Einigkeit wiederum gebracht.“ Da nun Engel und Menschen durch Christum und in Christo wieder zu Freunden der Menschen geworden, so sind sie auch bereit zu deren Schutz und freuen sich eines Jeden, der zu Christo sich wendet (Luc. 15, 10). Hat aber Christus, als Haupt der Engel- und der Menschenwelt, diesen seligen Verein hergestellt, so soll auch jedes Herz und jedes Haus, jede Familie und jeder Staat bekennen, daß sie diesen Christus zu ihrem Haupte erwählt haben (Jos. 24, 15); „also daß wer Christum nicht hat, soll keinen Gott haben (Luther)“; wer ihn aber hat, der weiß sich zugleich in heiliger Gemeinschaft mit allen Engeln, allen Seligen, allen Gläubigen. Hedinger: „Da alles im Himmel und auf Erden unter Christo, als dem Haupte, sich sammeln soll, warum willst du denn, Seele, noch dahinten bleiben und dich nicht auch sammeln unter deines Heilandes Gnadenflügel (Matth. 11, 28; 23, 37)?“

Du unser auserwähltes Haupt,
An welches unsre Seele glaubt,
Laß uns in deiner Nägel Maal
Erblicken unsre Gnadenwahl.
Dies ist ein wundervolles Ding:
Erst dünkt's für Kinder zu gering,

Und dann zerglaubt ein Mann sich dran,
Und stirbt wohl, eh' er's glauben kann.

(Verkürzt).

Zinzendorf.

B. 11. In ihm, in welchem wir auch zum Erbe geworden sind, die wir zuvor verordnet sind nach dem Vorsatz deß, der alle Dinge wirkt nach dem Rath seines Willens.

In ihm, in Christo, der das Haupt über Alles, der, als Gottes Sohn, im eigentlichsten Sinne der Erbe ist über Alles, in ihm sind wir auch zum Erbe geworden. „Ihr sollt mein Eigenthum sein vor allen Völkern“ (2. Mos. 19, 5), hatte Gott zu dem Volk Israel gesagt, und Mose erinnert das Volk daran, daß der Herr sie aus Aegypten geführt habe, damit sie sein Erbvolk seien (5. Mos. 4, 20), wie er denn auch, da das Volk sich versündigt hatte, den Herrn nicht zu vergessen bat, daß es sein Erbtheil sei (5. Mos. 9, 26. 29). Es war also den Israeliten nicht nur verheißen, daß sie ein Erbe, das Land Kanaan, durch Gottes Gnade erlangen sollten, sondern höher und herrlicher und unbegreiflicher noch erwies sich diese Gnade an ihnen, indem Gott sie als sein Erbe betrachtete, sie gleichsam als etwas für ihn Begehrnswerthes ansah. Das aber galt nicht nur, wenn gleich allerdings zunächst, von dem Israel nach dem Fleisch, wie ja auch das Erbe des Landes Kanaan nicht blos von dem auf dieser vergänglichen Erde gelegenen Palästina zu verstehen war und ist, sondern es bezog sich auf das Israel nach dem Geist, d. h. auf alle diejenigen, welche rechte Israeliten und ohne Falsch waren (Joh. 1, 47), die da warteten und vertrauten auf den Trost Israels, auf das Heil in Christo Jesu (1. Mos. 49, 18; Luc. 2, 25). War also das Volk Israel zuvor verordnet zum Erbe, so hatte dies doch, in Bezug auf die erfüllende und abschließende Gnade im neuen Testament, nur in vorbildlicher Weise seine Berechtigung, und es gilt daher dieses „zuvor verordnet sein“ nicht blos den Juden, sondern allen Christen und den Juden, welche zu Christo sich bekennen haben. Daß wir verordnet sind zum Erbe, ist geschehen, nicht durch unser Verdienst und Werke, sondern nach dem freien, gnädigen Vorsatz deß, der alle Dinge wirkt. Gott ist es, der Alles wirkt. Zwar ist das Böse wider Gottes Willen, aber auch dieses kann nicht geschehen ohne seine Zulassung, über deren Gründe wir freilich oft im Unklaren bleiben, uns aber doch getrösten dürfen, daß sein Rath Alles herrlich hinausführet, wenn auch oft auf wunderbare Weise (Jes. 28, 29). Geschieht aber alles Gute nur nach dem Willen Gottes, wie vielmehr muß dann die Veranstaltung unsers Heiles, unsre Erlösung und Seligmachung

nach dem wohlbedachten Rath seines Willens in's Werk gesetzt werden! auf daß alle Welt Gott schuldig sei, und sich kein Fleisch vor ihm rühme, sondern wer sich rühme, der rühme sich des Herrn! (Röm. 3, 19; 1. Kor. 1, 29. 31).

B. 12. Auf daß wir seien zum Lob seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christum gehofft haben.

Wir sind zum Erbe Gottes geworden, daß dadurch erkannt werde, wie Alles, was Gott verheißen, nicht eine leere Verheißung geblieben sei, was ja mit menschlichen Verheißungen und Versprechungen so oft der Fall ist, sondern wie Alles zu einem herrlichen Ende geführt, zu einer ungeahnten, überschwänglichen Erfüllung gelangt sei; denn alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm (in Christo), und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns (2. Kor. 1, 20). Sollen aber wir als durch Gottes Gnade zuvor Verordnete zu seinem Lobe gereichen, wie viel mehr wird es unsre Pflicht, unser seliges Recht sein, dafür zu sorgen, daß sein Lob vermehret werde auf Erden, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters (Phil. 2, 11)! Mit um so größerem Ernste aber tritt diese Pflicht an uns heran, da wir nicht zu jenen gehören, die zuvor auf Christum gehofft haben. Während alle andern Völker in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, waren es die Juden, denen durch die Dunkelheit ein hoffnungreiches Licht, die Verheißung des Messias, strahlte. Das hatten sie nicht verdient, sondern Gott hatte auf sie die Fülle seiner Gnade ausgeschüttet, damit sie nun, Christen geworden, um so bereitwilliger, dankbarer und demüthiger beitrügen zur Vermehrung des Lobes seiner Herrlichkeit. Das war ein unberechenbarer Vorzug — und wir? Von Kindheit auf wissen wir die heilige Schrift (2. Tim. 3, 15), kennen wir den Willen Gottes, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, zu suchen und selig zu machen (Alles), das verloren ist (Matth. 18, 11). Was also sollte uns näher liegen, als zu wirken, so lang es Tag für uns ist, daß alle Heiden und Juden erkennen, es sei in keinem Andern Heil, und sei auch ihnen kein andrer Name gegeben, darinnen sie sollen selig werden, denn allein der Name Jesu Christi (Apgsch. 4, 12). Nur ein Bedenken könnte uns dabei aufstoßen, wenn wir sehen, wie mitten in der Christenheit das Heidenthum von Tag zu Tage wächst, wie viele, die sich nach Christo nennen, nichts davon wissen oder wissen wollen, daß er auch für sie der Christ, der Gesalbte Gottes sein sollte, wie sie, in Eigenliebe und Selbstsucht versunken, nur jene heid-

nischen Sorgen hegen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden (Matth. 6, 31. 32.) und — müssen wir hinzufügen — wie gelange ich zu Reichthum, zu Ehre und Macht vor den Menschen! — Aber da gilt uns: das Eine thun und das Andre nicht lassen. Und solltest du wirklich Nichts thun, Nichts geben können (wiewohl auch die Wittve ihre, reich gesegneten, zwei Scherflein brachte Marc. 12, 42. 43.) — Eins kannst du, Eins sollst du: für das Heil deiner Brüder beten. Und ob du in aufrichtiger Demuth jene Worte Jac. 5, 16; 1. Petr. 3, 12 auf dich zu beziehen, nicht wagtest, so wisse doch, daß die Kraft des Herrn auch in dem Schwachen mächtig ist (2. Kor. 12, 9), und um so mächtiger in dir sein wird, je schwächer du nach deiner Meinung bist.

B. 13. In welchem auch ihr, nachdem ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Seligkeit, in welchem ihr, da ihr auch geglaubt habt, versiegelt worden seid durch den Geist der Verheißung, den heiligen.

Nachdem der Apostel im vorigen Verse von den Juden gesprochen, die auf Christum hofften, ehe er noch auf Erden erschienen war, von den Juden, für deren Heil er gerne von Christo verbannt sein wollte (Röm. 9, 1—3), die aber in den meisten Fällen und überwiegender Mehrzahl seine Predigt von Christo verachteten und verfolgten (Apgsch. 13, 45. 46. 50; 14, 5. 19; 17, 5 u. a. a. O.), — wendet er sich jetzt zu den Christen aus den Heiden, aus welchen vorwiegend die Gemeinde zu Ephesus bestand, um auch sie daran zu erinnern, welch große Gnade ihnen durch die Verkündigung des Evangeliums und die Kraft des heiligen Geistes zu Theil geworden sei.

In welchem. In Christo ist durch die Gnadenwahl Gottes auch die äußere Berufung der Menschen durch das Wort ergangen. „Christus selbst sorgt für die Ausbreitung seines Wortes; diese ist sein Werk, und jede Gemeinde, die das Evangelium erhält, erhält es durch ihn. Unter seinen Augen und durch seine Veranstaltung geschieht es, daß die Heiden das Evangelium hören. So sendete er Paulum, so sendet er noch immer Evangelisten, (Heubner)“ daß sie verkündigen das Wort der Wahrheit, d. i. zwar zunächst Alles, was da ausgehet von ihm, der die Wahrheit ist, und der auch im alten Testament sich nicht unbezeugt gelassen hat, sondern schon in diesem sich erwies als das Wort, das im Anfang war, bei Gott, durch welches alle Dinge gemacht sind, und in welchem schon damals, wenngleich unbekannter Weise, das Leben, das Licht der Menschen war (Joh. 1, 1—4) — dann aber

vor Allen, wie Paulus fortfährt, das Evangelium eurer Seligkeit (wörtl.:) Rettung. Denn das ist ja der Gipfelpunkt aller Wahrheit, und darin erst erweist sich das Wort Gottes im alten Testament als höchste und für uns unbegreifliche Wahrheit, daß Gott also die Welt geliebt hat, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren, sondern aus dem ewigen Verderben der Sünde gerettet werden und das ewige Leben haben (Joh. 3, 16). Die Frage nach dem ewigen Leben ist es, welche aus aller Eitelkeit der Weltlust, aus aller Nichtigkeit des weltlichen Treibens immer wieder und wieder im Herzen des Menschen emportaucht, ihm nicht Ruhe läßt und beantwortet, der Wahrheit gemäß beantwortet sein will, denn es steht dabei das Wohl und Wehe des Menschen für die Ewigkeit auf dem Spiel. So viel aber auch menschliche Weisheit sich abmühe und abquäle, so viel sie auch mit Spitzfindigkeiten und, dem natürlichen Menschen sehr bequemen, Trugschlüssen um sich werfe, — das Herz ist nicht ruhig, bis es ruhet in Gott, bis es die Antwort auf jene Frage aus dem Born der ewigen Wahrheit geschöpft hat, welcher für Jedem sprudelt, der aufrichtigen Herzens sich ihm naht, aus dem Jeder ohne Geld und umsonst (Jes. 55, 1) sich Wasser holen kann, das in das ewige Leben quillet (Joh. 4, 14).

Die Epheser hatten das Wort der Wahrheit gehört, wie wir alle es hören sollen, mit aufrichtigem, verlangendem Herzen; nicht flüchtig und unlustig, nicht vorurtheilsvoll und zweifelstüchtig, nicht eiteln und stolzen Herzens; daher waren sie nicht davon gegangen und hatten vergessen, was sie gehört, sondern sie waren aus Hörern Thäter des Worts geworden (Jac. 1, 22—24), sie hatten auch geglaubt an das Evangelium ihrer Seligkeit, hatten geglaubt ihre Sündhaftigkeit, ihr Verderben und die Nothwendigkeit ihrer Erlösung, hatten geglaubt an die Gnade Gottes in Christo, und waren so durch den Zug des Vaters zum Sohne (Joh. 6, 44) in immer innigere Gemeinschaft mit ihm getreten, so daß Paulus von ihnen sagen konnte: ihr seid (in Christo) versiegelt worden durch den Geist der Verheißung, den heiligen. Was geschrieben und bezeugt ist, muß, wenn es irgend größere Wichtigkeit hat, auch noch mit einem Siegel versehen werden; dann erst ist die Sache gewiß und nicht mehr anzustoßen. So ist es auch nothwendig, daß uns, nachdem wir durch das Hören des Worts der Wahrheit zum Glauben gekommen, durch die Taufe in den Bund mit Gott aufgenommen und zu Erben Gottes bestimmt sind, uns diese Erbschaft auch besiegelt, die Gewißheit der ewigen Gemeinschaft mit Gott gegeben werde. Dieses geschieht durch den Geist, den heiligen, wie Paulus mit Betonung hinzufügt; denn was er in uns wirkt ist Heili-

gung (s. Vers 14). Er versiegelt uns unsern Beruf und unsre Erwählung, indem er uns in unserm Innern Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 14—16), so daß sich uns das Wort der Wahrheit immer mächtiger und gewaltiger als ewige Wahrheit und das Evangelium immer mehr als Rettung, Heil und Seligkeit bewährt. Daraus ergibt sich denn freilich, daß dieses zunächst nur uns selbst geltende Zeugniß auch vor Andern offenbar wird, daß auch die Andern, Gläubige wie Ungläubige, aus unserm ganzen Wesen, aus unserm Thun und Treiben, welches fortan ein neues, geheiligtes ist, erkennen, daß wir Gottes Kinder sind. Dieser Geist nun ist der Geist der Verheißung, von dem schon im alten Testament geweissagt ist (Hes. 36, 26): Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben; ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun (vgl. Joel 3, 1—5; Jes. 44, 3; Joh. 16, 13. 14; Apgsch. 1, 4; Gal. 3, 14).

B. 14. Welcher ist das Pfand unsers Erbes auf die Erlösung des Eigenthums, zum Lobe seiner Herrlichkeit.

Der uns verliehene heilige Geist ist das Pfand, wörtlich: das Angeld auf unser Erbe. Indem er uns die Gewißheit unsrer Erlösung schafft, giebt er uns zugleich auch die Bürgschaft, daß mit dieser Erlösung und mit der auf Erden immer noch sehr mangelhaften Heiligung nicht Alles abgethan sein soll, sondern daß wir zuversichtlich auf Erlangung des vollen Erbes, der ewigen Seligkeit hoffen dürfen. Als von dem heiligen Geiste schon hier mehr oder weniger Geheiligte können wir auch im vollen Sinne des Wortes das Eigenthum des heiligen Gottes werden. Wie Israel einst als das auserwählte Volk sein Erbe, das Land Kanaan, in Besitz nahm, so sollen auch wir als die Auserwählten Gottes einziehen in das himmlische Kanaan und somit das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe einnehmen, das uns, dem geistlichen Israel behalten (aufbewahrt) wird im Himmel (1. Petr. 1, 4. vgl. Tit. 2, 14; 1. Petr. 2, 9). Starke: „Vortreffliches Kennzeichen von der göttlichen Wahrheit der christlichen Religion: sie bringet das mit sich, was alle Welt nicht geben kann, und was den Menschen selig macht, dem Anfange nach hier in der Zeit, und nach der Vollendung in der Ewigkeit. Das macht die Gläubigen freudig in aller Trübsal, auch in der Todesmarter.“ — Kennst du, lieber Leser, diesen Geist, der so gewaltiges wirkt? kennst du ihn aus eigener, seliger

Erfahrung? und ist dein Herz auch voll Lobens und Dankens für die Gnade, die Gott dir durch ihn erwiesen?

Lebt und wirkt dieser Geist in uns, dann sollen wir alle, Juden wie Heidenchristen, die ganze große Christengemeinde aller Zeiten zum Lobe seiner Herrlichkeit gereichen. Schon hier auf Erden wird ob solcher Begnadigung Herz und Lippe überfließen vom Lobe des Herrn; droben aber solls noch besser werden, wo wir mit allen Engeln und Seligen des himmlischen Jerusalems, selig im Schauen des gnädigen Gottes, mitsingen werden das ewige Hallelujah (Offb. Joh. 19, 1. 3. 4. 6).

Gloria sei dir gesungen
Mit Menschen- und englischen Zungen,
Mit Harfen und mit Cymbeln schön.
Von zwölf Perlen sind die Thore
An deiner Stadt, wir stehn im Chore
Der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug' hat je gespürt,
Kein Ohr hat mehr gehört
Solche Freude!
Deß jauchzen wir
Und singen dir
Das Hallelujah für und für.

(Wachet auf, ruft uns 2c. Vers 3).

Phil. Nicolai.

V. 15. 16. Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesum und von eurer Liebe zu allen Heiligen, (16) höre ich nicht auf zu danken für euch, indem ich euer gedente in meinen Gebeten.

Nachdem der Apostel in V. 3—14 das Lob der herrlichen Gnade Gottes an der Christenheit ausgesprochen hat, kommt er jetzt zum Dank für den Glauben und die Liebe der auch von Gott begnadeten (V. 13.) Epheser. Mit diesem Dank verbindet sich des Apostels Fürbitte, daß Gott sie die Herrlichkeit ihres Berufs und seiner Macht erkennen lasse, welche er erwiesen hat in der Erhöhung Jesu Christi, des Hauptes der Gemeinde.

Darum, weil auch ihr solche seid, die von der Gnade Gottes in Christo Jesu durch das Wort der Wahrheit, das Evangelium von eurer Seligmachung ergriffen sind und, da ihr glaubet, von dem heiligen Geiste die Versiegelung empfangen habt als ein Angebd auf euer ewiges Erbe, darum auch ich (höre nicht auf zu danken). Alle Christen, also auch die Leser des Briefes, so setzt der Apostel voraus,

werden dem Herrn Dank darbringen für die ihnen erwiesene Gnade. Aber auch er will nicht zurückbleiben im Lobe Gottes, vielmehr fühlt er sich vor Allen dazu gedrungen, da es ja ihn, den treuen Knecht Gottes, mit unaussprechlichem Entzücken erfüllen mußte, nicht bloß vom Herrn erwählt worden zu sein zu einem Werkzeug der Errettung so vieler, theuer erkaufter Seelen, sondern auch sehen und hören zu dürfen, wie der durch seine Predigt gesäete Same unter dem Sonnenschein der göttlichen Gnade in diesen Seelen sich zu herrlicher Blüthe entfaltete und köstliche Früchte, Früchte des ewigen Lebens zu zeitigen begann. Der Apostel, der stets mit seinen Gemeinden durch Voten und Briefe im innigsten Verkehr stand und sie, wie ja auch aus diesen Versen hervorgeht, allezeit auf betendem Herzen trug, hatte, seit Jahren von den Ephesern getrennt, von ihrem Glauben an den Herrn Jesum und ihrer Liebe zu allen Heiligen gehört. Glaube und Liebe sind ja freilich im Herzen verborgen, in welches der Mensch nicht sehen kann, aber doch treten sie, wenn anders sie rechter Art sind, in ihren Wirkungen zu Tage, wie Luther sagt: „Ist er (der Glaube) rechtschaffen, so bricht er heraus und bringet Frucht. Ist der Baum grün und gut, so ist kein Aufhören, er schlägt aus und bringet Früchte und Blätter; die Natur giebt es, ich darf's ihm nicht gebieten und sagen: Hörst du, Baum, trage Aepfel. Denn wenn der Baum da ist und gut ist, so folget die Frucht ungeheissen. Ist der Glaube da, so müssen die Werke folgen.“ So hatten auch die Epheser Christum im Glauben erfaßt und die alten heidnischen Vorurtheile und Verkehrtheiten ihres Gottesdienstes abwerfend, sich einem neuen Leben zugewandt, das trotz aller Schwachheit doch ein Leben in Gerechtigkeit und Gottseligkeit, der irdische Anfang des ewigen Lebens war. In diesem neuen Leben des Glaubens an den Herrn Jesum (eigentl. „in Jesu“, da ja der Gläubige ein Glied Christi, des Hauptes, eine Rebe an ihm, dem Weinstocke ist) hatten sie die erste und wichtigste Frucht gebracht: die Liebe (Gal. 5, 6; 1. Joh. 3, 10). Der Glaube nimmt aus Gottes Fülle Gnade um Gnade (Joh. 1, 16), die Liebe freut sich des seligen Rechtes, Anderen geben zu dürfen. Je mehr wir nun im Glauben empfangen, desto mehr drängt es uns, Anderen mitzutheilen, was wir von Gottes milder Güte erhalten haben, und zwar geistliche Güter nicht minder denn leibliche. So hatten auch die Epheser Liebe erwiesen, wozu sich im Alterthum nicht weniger Gelegenheit bot, als jetzt. Es gab damals auch, namentlich unter den Christen selbst, die zum größten Theile den niederen Volksklassen angehörten, viel Bedürftige, Arme, Kranke, Gebrechliche, viel Wittwen und Waisen, viel Angefochtene und Verfolgte, viel Schwache im Glauben. Da galt es rathen und helfen mit Wort und That, da galt es mittheilen und wohlthun,

da galt es Fürbitte leisten und in Liebe feurige Kohlen sammeln auf das Haupt der Verfolger. Und diese Liebe erwiesen die Epheser allen Heiligen, d. h. allen Christen, die ja als solche geheiligt, ausgesondert waren von der heidnischen Welt. Da ward von ihnen auch kein Unterschied gemacht zwischen Alt und Jung, Mann und Weib, Hoch und Niedrig, Jude und Grieche, sondern allen ward die gleiche brünstige Liebe zu Theil, und, was der Apostel zwar nicht sagt, wir aber ohne Zweifel, auch für uns, hinzudenken dürfen: die christliche Bruderliebe war sich wohl bewußt, daß sie zunächst des Glaubens Genossen verpflichtet war, aber sie verfehlte darum nicht, auch denen sich zuzuwenden, welche noch draußen standen, und somit jenes königliche (Jac. 2, 8) Gebot der Liebe auch in seiner schwersten Forderung, der Feindesliebe, zu erfüllen (Matth. 5, 44; Röm. 12, 20. 21). — Ob diese Liebe auch bei uns sich kräftig erweist? ob der Apostel auch von unsern Gemeinden, wie von den Ephesern, sagen würde: ich höre nicht auf zu danken für euch?

Paulus hört nicht auf zu danken für seine Gemeinden, er kann, soviel er auch dankt, nie fertig werden damit, nie ausdanken. So oft er ihrer gedenkt in seinen Gebeten, und das geschieht von ihm allezeit, ohne Unterlaß (Röm. 1, 8. 9; Philipp. 1, 3. 4), so oft auch dankt er für sie, und giebt somit nicht nur allen Lehrern des Wortes, sondern überhaupt allen Christen, als einem königlichen und priesterlichen Volke, ein Beispiel, wie sie für einander beten sollen (1. Tim. 2, 1). Denn ist es einerseits Pflicht und Kennzeichen eines treuen Lehrers, daß er Gott für seine Gemeinde dankt und ihrer in seinen Gebeten gedenkt, so ist es auch andererseits Pflicht und heiliges Recht der Gemeindeglieder, für einander und — für ihre Lehrer, die dessen wahrlich nicht entrathen können, das Gleiche zu thun. Es giebt aber für den Christen kein Danken ohne Bitten, sondern je mehr er zu danken hat und dankt, desto besser erkennt er, wie unendlich viel ihm noch zu bitten bleibt; daher auch der Apostel dem Dank für die Epheser die Fürbitte hinzufügt:

V. 17. Daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung in seiner Erkenntniß.

Daß, damit Gott euch — gebe: Der Apostel giebt hiermit nicht nur an, was er von Gott für die Epheser erbittet, sondern deutet zugleich darauf hin, daß er auch die Hoffnung hege, Gott werde diese seine, im Namen Jesu gethane, Bitte erhören (Matth. 21, 22; Jac. 5, 6); denn er ist der Gott unsers Herrn Jesu Christi: Im Bewußtsein seiner Abhängigkeit von Gott nennt Christus selbst den Vater seinen

Gott (Joh. 20, 17) und sagt, der Vater sei größer denn er (Joh. 14, 28). Gott hat Christum, den er von Ewigkeit her gezeugt und durch welchen er die Welt geschaffen hat, nach seinem wunderbaren Rath, dem der Sohn gehorsam war, in die Welt gesandt, den Tod erleiden lassen, auferwecket und zur Herrlichkeit erhöht. Er ist also das Haupt Christi (1. Kor. 11, 3), der auch zur Rechten des Vaters sitzend diesem untergeordnet ist (Röm. 8, 34) und die ihm von Gott übergebene Herrschaft dem Vater zurückgibt, wann einst Alles diesem unterthan geworden (1. Kor. 15, 27. 28). Werden wir nun von unserm Herrn Jesu Christo bei seinem, also auch unserm Gott vertreten (Röm. 8, 34), so kann es uns nicht fehlen; denn dieser Gott ist zugleich der Vater der Herrlichkeit, der allein verdient, herrlich genannt zu werden (Psalm 104) und der auch uns vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen kann, daß wir gelangen zu seiner ewigen Herrlichkeit (1. Petr. 5, 10). Das aber geschieht, indem er uns den Geist der Weisheit und der Offenbarung giebt. Zwar sollen wir als Gemeinde des Herrn nach V. 13 versiegelt sein mit dem heiligen Geist, aber wie begnadet auch immer eine Gemeinde sei, doch soll und muß sie stets wachsen im Geist, muß sich an ihren einzelnen Gliedern erweisen, daß der heilige Geist, den sie empfangen haben, in ihnen zum Geiste der Weisheit geworden ist (vgl. Vers 8). Der Geist aber erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit (1. Kor. 2, 8) und kennzeichnet sich so als Geist der Offenbarung. Wenn auch die Christengemeinden der apostolischen Zeit den Offenbarungsthäten näher standen, als wir, so gehen doch uns jene einzelnen, tiefer eindringenden Blicke in die Wahrheiten des Christenthums, in Gottes Willen bei besonderen Ereignissen und Lebenslagen, in Menschenherzen und ewiges Leben nicht ab. Daher bittet Paulus für die Christen um den Geist der Offenbarung, und wir bitten Gott, daß er auch an uns denselben thätig erweise, wie einst bei den ersten Christen. Damit aber falsche Lehrer uns nicht betrügen, wenn sie die Träume ihrer zerrütteten Einbildungskraft für göttliche Erleuchtung ausgeben, so sollen wir wissen, daß der Geist der Weisheit und der Offenbarung in uns sein Ziel und seine Schranke in seiner (Gottes) Erkenntniß hat. Wo also unser Geist über diese Schranke hinausgehen, wo er in vielleicht unbewußtem Eigendünkel den Herrn meistern will, da ist er nicht mehr durchdrungen vom heiligen Geiste, ist er nicht mehr der erbetene Geist der Weisheit, viel weniger der der Offenbarung. Röhler: „Je näher dein Gott dir kommt, deinem Verstande, deinem Herzen, deinem Willen und Thun; je mehr der Zaun des Irrthums, des Zwifels, der Entfremdung von dem Leben aus Gott niedergefallen wird, desto mehr hast du dich des Lichtes der Offenbarung zu erfreuen. Denn die Tiefe und

Sicherheit und Fülle der Gotteserkenntniß ist nicht etwas, das Fleisch und Blut dir offenbart, sondern da leuchtet in dir das Licht von oben, wie einst in Petrus, da er sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn (Matth. 16, 17).“

B. 18. (Daß er euch gebe) erleuchtete Augen eures Herzens, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung seiner Berufung und welcher sei der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes an den Heiligen.

Bener Geist der Weisheit und der Offenbarung, der uns eine immer tiefere und reinere Erkenntniß Gottes erschließt, erleuchtet auch die Augen unsers Herzens d. i. unsers Lebensnerves, so daß fortan unser ganzes Tichten und Trachten auf das Himmlische, das Göttliche gerichtet ist, daß wir danach streben, hell und immer heller zu schauen in den Willen und die Geheimnisse Gottes, daß wir alles Irdische in einem neuen, reineren Lichte sehen und unsern Sinn von der Erde mit ihrer Lust und ihrem Leid auf das richten, was droben ist. Wessen Herz, weil vom Geiste Gottes nicht erleuchtet, von Irdischem gefesselt ist (2. Kor. 4, 4), der jagt vergänglichem Gut, vergänglicher Ehre und Herrlichkeit nach, der setzt seine Hoffnung wohl auf das sogenannte Glück, das einen Gewinn, ein Erbe ihm in den Schoß werfen soll; wer aber erleuchtete Augen seines Herzens hat, erkennt den Tand und Flitter dieser Welt in seiner Nichtigkeit, erkennt, welche da sei die Hoffnung seiner (Gottes) Berufung. Sind wir von Gott berufen, so erkennen wir durch jene Erleuchtung auch, was wir auf Grund dieser Berufung von Gott zu hoffen haben (1. Petr. 1, 3. 4), von ihm, der unsre Hoffnung nicht zu Schanden werden, sondern schon hier uns nicht bloß ahnen sondern erkennen läßt, welcher sei der Reichtum der Herrlichkeit seines, des von Gott verliehenen, Erbes an den Heiligen d. h. an den gläubigen Christen. Die Güter des uns versprochenen und erhofften Erbes, nämlich der Seligkeit, des Schauens Gottes von Angesicht zu Angesicht, umfassen einen so unaussprechlichen Reichtum der Herrlichkeit, daß nur ein vom heiligen Geist erleuchtetes Auge sie zu schauen vermag. Wie unser irdisches Auge die Dinge der Erde nicht sehen könnte, sondern von den Strahlen des Sonnenlichtes geblendet werden würde, wenn es nicht „sonnenhaft“ geschaffen wäre, so können auch die Augen unsers Herzens, — desjenigen Organes, welches nicht bloß überlegt, versteht, erkennt, sondern auch das Erkannte in den Willen aufnimmt und zur That wandelt, — den Reichtum der Herrlichkeit unsers Erbes nicht erkennen, wenn sie, die von Natur dunkel und blind sind (Matth. 6, 22. 23) durch des Geistes Erleuchtung nicht fähig gemacht werden, die Strahlen des himmlischen Lichtes in sich

aufzunehmen. Da aber gute wie böse Tage, Anderer verlockendes Gerede wie des eignen Herzens Gelüste in gleicher Weise geeignet sind, den Blick unsers innern Auges zu trüben, so müssen wir, dem Beispiele des Apostels folgend, zum Herrn beten, daß er wieder und wieder, mehr und mehr die Augen unsers Herzens erleuchte, damit sie vor der reichen irdischen Gabe den Geber nicht übersehen, damit sie ferner die Leiden dieser Zeit mit Paulus gering schätzen, gegenüber der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden (Röm. 8, 18).

B. 19. Und welche (sei) die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung der Macht seiner Stärke.

Die an uns zu offenbarende Herrlichkeit zeigt sich in ihren Anfängen schon hier auf Erden und daran eben erkennen wir, welche sei die überschwängliche Größe der Kraft Gottes an uns. In den Tagen unsers Erdenlebens sind wir, ob auch in Wahrheit — so viel es im Fleische möglich ist — Heilige Gottes, doch oft schwach, haben wir zu seufzen und zu klagen über die immer neuen Anfechtungen des sündlichen Wesens, über die Trübsal, die von Außen her an uns herantritt, über die Last des Kreuzes, die uns zu schwer und unerträglich dünkt; — da aber ist es der Herr, der in überschwänglicher, nicht geahnter Größe seine Kraft an uns erweist, indem er unsre Kraft stählt und selbst mitträgt an dem Kreuze, indem er unser Herz von dem lärmenden Getreibe der Welt auf das Eine richtet, was noth thut, und, wenn wir über die eigne Sünde Schmerz empfinden, wenn wir daran zweifeln, vor seinem Throne ein gnadenreiches Antlitz zu finden, uns tröstet und erhebt. Und ob wir zurückbeugen vor hochragenden Bergen und tiefen Schlünden auf unserm Lebenswege, ob unser Fuß wankte auf den spitzen Klippen und Schwindel uns ergriffe — der große Gott geht und steigt mit und hebt und hilft uns hinüber, bis wir, der dumpfen Erdenluft entronnen, dastehen wie die Träumenden (Psalm 126, 1) und nun erst ganz und voll verstehen lernen, wie es die Wirkung der Macht seiner Stärke gewesen, die so hoch uns emporgehoben. Dies alles aber, wie es einerseits zu unserm Trost und unsrer Stärkung gereicht, soll es uns andererseits auch in Demuth beugen vor dem Herrn unserm Gott. Denn nur, wenn wir warten auf sein Heil, wenn wir glauben, erweist sich die Macht Gottes an uns. Und dies ist's, was die Epheser nie zu gut erkennen konnten, was auch wir nie ernstlich genug erwägen können. Denn auch der Glaube ist ja die Wirkung der Macht seiner Stärke, nicht etwas, das wir aus eigener Kraft oder eigener Vernunft erlangt hätten. Gott ist es, der in uns wirkt beides, das Wollen

und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen (Phil. 2, 13); der Glaube aber ist der Sieg, welcher die Welt überwunden hat (1. Joh. 5, 4). Daher haben wir alle Ursache, mit den Aposteln zu beten: Stärke uns den Glauben! (Euc. 17, 5) und mit jenem Vater, der um sein krankes Kind in bitterer Angst war: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben (Marc. 9, 24)!^a Daß es sich übrigens hier um Großes und Hochwichtiges handelt, sehen wir daraus, daß der Apostel mit einer, zwar nicht bei ihm, aber doch sonst ganz ungewöhnlichen Fülle gewichtiger Worte über die an uns zu offenbarende Kraft Gottes spricht, um es uns tief in's Herz zu schreiben, wie all unser Hoffen auf des Herrn Liebe und Gnade nichtig ist, wenn nicht durch die Macht seiner Stärke der Glaube in uns zu einer unüberwindlichen Macht geworden ist. —

In diese Wirkung der Macht der Stärke Gottes führt uns der Apostel noch tiefer ein, indem er uns den gewaltigsten und herrlichsten Beweis derselben in dem folgenden Verse kund thut:

B. 20. Welche (Wirkung) er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Todten auferwecket hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel.

In dem ganzen Erlösungswerke zeigt sich die Macht der Stärke Gottes in ihrer vollen Wirkung; denn es war nothwendig, die falsche Entwicklung, welche die Menschen seit dem Sündenfall genommen hatten, zurückzuhalten, aufzuheben und dafür einen neuen Geist in sie zu pflanzen, den Geist des aus der Liebe entspringenden Gehorsams. Aber wiewohl darin die göttliche Allmacht von Tag zu Tag und von Stufe zu Stufe sich immer herrlicher erwies — am Herrlichsten strahlte doch ihr Glanz in Dem, das erst das Siegel auf das ganze, schwere Werk war, wodurch die von Christo vollbrachte Erlösung erst von Gott selbst auf's Feierlichste als eine ewige und vollgültige proklamirt wurde — in der Auferweckung Christi, unsers Herrn und Heilandes, von den Todten. Diese Allmachtsthat hat aber noch nicht ihr Ende erreicht, sondern wirkt fort bis zum Ende der Tage — in den Christenherzen: Wir sind mit Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln (Röm. 6, 4). Seit durch die Wirkung der Macht der Stärke Gottes Jesus als der Christ, als der Heilige und Gerechte, als Sohn Gottes und Heiland der Welt erwiesen und bestätigt ist in seiner Auferweckung von den Todten, seitdem wird auch uns um Christi willen, so wir

glauben (v. 19), von dem Vater der Herrlichkeit (v. 17) ein gleiches Auferstehen zu Theil aus dem Schlafe der Sünde, aus dem geistlichen Tode, dem dann auch folgen soll das Auferstehen am jüngsten Tage, wie unser Herr und Heiland, der Treue und Wahrhaftige, spricht: Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage (Joh. 6, 40); und: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben (Joh. 11, 25. 26. vgl. Joh. 12, 32. 14, 19). Setzt, da wir gläubig geworden — Glaubst du das? Joh. 11, 26 — treten wir einst mit allen Gläubigen vergangener und noch kommender Zeiten freudig und voll Zuversicht vor den Thron des Vaters; denn zu seiner Rechten sitzet, durch die Macht des Vaters dahin versetzt, unser Freund und Bruder Christus, der Verkörperte, theilnehmend an der Herrschaft des Vaters, erhaben über die Engel (v. 21), im Himmel (Phil. 3, 20. 21; Apgsch. 7, 55; Offenb. 5) und uns zur Rechten des Vaters vertretend (Röm. 8, 34), bis auf den Tag seiner Wiederkunft (Matth. 24, 30. 25, 31 — 33).

V. 21. Ueber alles Fürstenthum und Gewalt und Macht und Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.

Jesus Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen; denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beide die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Oberkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm (Kol. 1, 15 — 17. vgl. Kol. 2, 10). Alles im Himmel und auf Erden ist Christo unterthan. Die guten Engel, so erhaben und machtvoll sie auch dastehen, Christus zur Rechten des Vaters ist höher und mächtiger; und ob die bösen Engel alle Kräfte der Lüge und des Betruges daran setzen, die Seinen zu verführen und sein Reich zu schädigen, Er herrscht auch über sie und ruft ihnen sein: „bis hierher und nicht weiter (Job 38, 11)!“ zu. Die Könige und Fürsten auf ihren Thronen, sie müssen sich beugen vor der heiligen Majestät des Königs der Könige (Offenb. 17, 14; 19, 16), und die Herrscher in dem Reich des Wis-

fens, ob sie auch neue, ungeahnte Bahnen dem Menschegeist erschlossen hätten, in Demuth nur dürfen sie emporschauen zu Ihm, der ewigen Weisheit, ohne die alles Wissen und Erkennen auf Erden erbärmliches Stückwerk bleibt. Geschieht es aber schon hier in dieser Welt, daß Alles, es sei so hoch und herrlich als es wolle, es führe einen Namen, welchen es wolle, erst in Christo geheiligt wird, erst von Christo den wahren Glanz und die rechte Majestät erhält — droben, in der zukünftigen Welt, wo aller falsche Glanz, aller lügenerische Flitter abfällt, wird die Herrlichkeit und Majestät des eingebornen Sohnes im reinsten, vollsten Lichte strahlen. Wir aber, die wir oft von unserm eignen, kurzichtigen Geist getäuscht und irre geführt werden, wir können uns auch hier auf Erden schon nichts Herrlicheres und Köstlicheres wünschen, als diesem gewaltigen Herrn zu dienen mit allem, was wir sind und haben, ihn — o seliges Vorrecht eines gläubigen Christenherzens! — ihn zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth (Matth. 22, 37).

B. 22. Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat ihn gegeben zum Haupt über Alles der Gemeinde.

Hat der Apostel im vorigen Verse die Herrlichkeit Christi in Bezug auf sein Herrschen betrachtet, so hebt er in diesem die andere Seite hervor, nämlich die, daß Alles Christo unterthan ist. Alle Dinge hat Gott ihm unter seine Füße gethan (Psalm 8, 7). Nichts giebt es, weder im Himmel noch auf Erden, das nicht Christo zu Dienst und Gehorsam verpflichtet wäre, und damit erfüllt sich auch die Verheißung Psalm 110, 1: Der Herr (Gott der Vater) sprach zu meinem Herrn (Christo): Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Zwar haben Sünde, Tod und Teufel noch viel Macht auf Erden, zwar liegen noch ungemessene Länderstrecken, ja fast ganze Erdtheile in tiefster Nacht des Heidenthums, aber all diese Finsterniß soll weichen, all diese Noth und dieses Elend soll ein Ende nehmen; denn auch ihnen, die dem Herrn jetzt noch feindlich gegenüberstehen, kommt der Tag, da sie Christo unter seine Füße gethan werden, da sie entweder sich beugen unter den Stab des sanften Hirten und selig sind im Schauen des Lammes Gottes, oder da sie von der Stärke seines Armes darniedergeschmettert, verstoßen von seinem heiligen Angesicht, zu spät erkennen, daß sie gegen den Gesalbten Gottes sich aufgelehnt haben (1. Kor. 15, 25). Wann aber alles ihm unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn

selbst unterthan sein dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß Gott sei alles in allen (1. Kor. 15, 27. 28). Bis dahin aber herrschet Christus, bis dahin auch hat Gott ihn gegeben zum Haupt über alles der Gemeinde. „Dieser selbe Jesus, der so wunderbar über Alles von Gott erhöht worden ist, der alle Macht im Himmel und auf Erden hat, ist auch das Haupt seiner Gemeinde auf Erden; zugleich Beherrscher und zugleich Glied seines Leibes (Gerlach).“ Denn seine Gemeinde ist ihm das Liebste und Theuerste, da er sie mit seinem heiligen Blute erkaufte hat. Dieser seiner Gemeinde, der ganzen Christenheit, ist er zum Haupt gegeben über Alles: Propheten und Apostel, die großen Männer Gottes, sind ja freilich hier auf Erden Führer und Häupter der Christenheit gewesen und sollen es auch bleiben, aber sie alle sind nur Strahlen des Lichtes, das von Ihm ausgeht, sie alle erkennen auch ihr Haupt in ihm, der ihnen und der Christenheit Alles in Allem ist.

B. 23. Welche (die Gemeinde) ist sein Leib, nämlich die Fülle deß, der Alles in Allen erfüllet.

Wie der Leib erst vollständig wird durch das Haupt, so auch kann das Haupt nicht ohne den Leib sein (Chrysostomus). Der Leib Christi, des Hauptes, ist seine Gemeinde, die Christenheit; sie steht mit ihm in der innigsten Geistes- und Lebensgemeinschaft, und jeder Einzelne in ihr ist ein Glied Christi an Christi Leibe (vgl. Cap. 4, 4. 16; 5, 23. 30; Röm. 12, 5; 1. Kor. 12, 13. 27). Daß nun an diesem Leibe viele Glieder krank und schwach, ja abgestorben sind, trägt nur zur herrlicheren Erweisung dessen bei, was der Apostel weiter von der Gemeinde sagt, daß sie nämlich die Fülle deß sei, der Alles in Allen erfüllt. Sie ist das von Christo Erfüllte; in ihr wohnt und waltet Christus durch den heiligen Geist, sie durchdringt er mit immer neuen Lebenskräften, mit seinem Leben (Cap. 3, 17), auf daß in allen Gliedern Alles erfüllt werde. Gerlach: „Christus lebt stets und immer auf's Neue sein Leben und offenbart alle Geheimnisse seiner Erlösung in seinem Leibe, der Gemeinde; er leidet in ihren verfolgten, gedrückten, armen und kranken Gliedern, er seufzet und betet, er ist sanftmüthig und demüthig, liebevoll und gehorsam in seinen Gliedern, er steht in neuer, ewiger Gotteskraft in seiner Gemeinde stets wieder vom Tode auf.“ So gelangt denn die gläubige Christenheit in allen ihren Gliedern durch Christi Geist von einer Klarheit zur andern, bis auch sie verkläret werden mit der Klarheit ihres Herrn (Joh. 17, 5; Phil. 3, 21).

König, dem kein König gleicht,
 Dessen Ruhm kein Mund erreicht,
 Dem als Gott das Reich gebühret,
 Der als Mensch das Scepter führet,
 Dem das Recht gehört zum Throne
 Als des Vaters eingem Sohne,
 Den so viel Vollkommenheiten
 Krönen, zieren und begleiten:

Himmel, Wasser, Luft und Erde
 Nebst der ungezählten Heerde
 Der Geschöpfe in den Feldern,
 In den Seen, in den Wäldern,
 Sind, Herr über Tod und Leben,
 Dir zum Eigenthum gegeben,
 Thiere, Menschen, Geister scheuen,
 Menschensohn dein mächtig Dräuen.

In des Gnadenreiches Gränzen
 Sieht man dich am Schönsten glänzen,
 Wo viel tausend treue Seelen
 Dich zu ihrem Haupt erwählen,
 Die durch's Scepter deines Mundes
 Nach dem Recht des Gnadenbundes
 Sich von dir regieren lassen
 Und, wie du, das Unrecht hassen.

In dem Reiche deiner Ehren
 Kann man stets dich loben hören
 Von dem himmlischen Geschlechte,
 Von der Menge deiner Knechte,
 Die dort ohne Furcht und Grauen
 Dein verklärtes Antlitz schauen,
 Die dich unermüdet preisen
 Und dir Ehr' und Dienst erweisen.

O Monarch in dreien Reichen,
 Dir ist Niemand zu vergleichen
 An dem Ueberfluß der Schätze,
 An der Ordnung der Gesetze,
 An Vortrefflichkeit der Gaben,
 Welche deine Bürger haben:
 Du beschüttest deine Freunde,
 Du bezwingest deine Feinde.

Herrsche auch in meinem Herzen
Ueber Zorn, Furcht Lust und Schmerzen,
Laß mich deinen Schutz genießen,
Laß mich dich im Glauben küssen,
Ehren, fürchten, loben, lieben,
Und mich im Gehorsam üben!
Hier mit leiden, kämpfen, schweigen,
Dort mit auf dem Throne sitzen.

Joh. Jak. Rambach.

II.

Schulnachrichten.

I. Historisch-statistische Nachrichten.

Unser Bericht über das verflossene Schuljahr hat leider auch dieses Mal viel von Erkrankungen und Verlusten im Lehrercollegio mitzutheilen.

Am 24. Mai erlag der Zeichen- und Schreiblehrer, Oberlehrer Louis Spieß, den tödtlichen Nachwirkungen einer zweimal überstandenen Cholera. Was und wieviel die Schule an ihm verloren hat, spricht sich in dem Nachruf aus, zu dem sich das Lehrercollegium im hies. Tagebl. veranlaßt fühlte. „Die Unterzeichneten erfüllen eine schmerzliche Pflicht, indem sie es öffentlich aussprechen, welchen schweren Verlust sie durch das am 24. Mai erfolgte Dahinscheiden ihres ältesten Collegen, des Oberlehrers L. Spieß, erlitten haben. Aufopfernde Hingebung für die Anstalt, nie ermattende Gewissenhaftigkeit in seinem Amte, hervorragendes Lehrgeſchick, warme Liebe für die Schüler und ächter collegialischer Sinn — das waren die Eigenschaften, die er während seiner 31jährigen Lehrthätigkeit bis zuletzt bewährt hat. Er war eine reiche, vielseitig begabte Natur. Wie manchen seiner Schüler hat er durch den sinnigen Idealismus, der sein ganzes Wesen durchzog, erhoben und sich eng verbunden. Seinen Collegen ist er durch die Sicherheit seiner Haltung und durch die liebenswürdige, heitere Frische, die ihn trotz mancher Sorge und Anfechtung nicht verließ, oft ein Halt und ein Vorbild gewesen. Nun ruht er aus von schwerer Arbeit. Sein Andenken wird bei uns in Segen bleiben!“ Seine irdischen Ueberreste wurden von vielen seiner Freunde, von seinen Collegen und Schülern zur ewigen Ruhe begleitet. An seinem Grabe sprach College Hoch Worte des Schmerzes und des Trostes und gab damit den Gefühlen der Anwesenden einen lebendigen Ausdruck, Prof. Dr. Nasemann feierte die Erinnerung an ihn, den um die Realschule so viel verdienten Mann, in einer besonderen Versammlung der Lehrer und Schüler. — An seine Stelle als Zeichenlehrer trat sofort der an der Schule schon zeither thätige Lehrer, Herr Maler Wilh. Steuer von hier, auf der Dresdner Academie gebildet und als provisorisch angestellter Lehrer

erst noch seiner definitiven Anstellung entgegensehend. Der Schreibunterricht, den der Verstorbene mit technischer Meisterschaft leitete, ging in die Hände des Lehrers Herrn Hennig über.

Zwölf Tage früher war schon der provisorisch angestellte Colleague Fr. Richter plötzlich in einer Weise erkrankt, daß an eine Rückkehr in sein Amt nicht gut zu denken war. Darum, so ungern die Schule diesen pflichttreuen Lehrer verlor, trat gleich mit seiner Erkrankung in alle seine Unterrichtsstunden der Cand. prob. Vordsdorf aus Erfurt. Derselbe blieb aber nur bis Michaelis, wo er eine feste Anstellung in Schlesien bekam. Die hierdurch abermals entstandene Vacanz wurde durch den Candidat der Philologie, Herrn Dr. Friedr. Goldmann aus Salzweil, gedeckt. Ihm fiel die nicht leichte Aufgabe zu, die schon zweimal verwaisten Klassen dem Organismus der Schule unbeschadet zu ordnen und zu leiten.

Der erste Mathematicus, Herr Oberlehrer Hahnemann, hat auch dieses ganze Schuljahr hindurch zur Wiederherstellung seiner Gesundheit den Unterricht ausgesetzt. In seine sämtlichen Stunden trat der zweite Mathematicus, Herr Colleague Meinhold ein und in des Letzteren Stunden der Cand. prob. Herr Dr. Friedr. Brasack aus Schönebeck, der als ehemaliger Schüler der Schule selbst sich leicht und bald in unsere Schul- und Unterrichtsordnung fand.

Herr Mathematicus Flade fand Michaeli, nach dem er an der Realschule bei seiner mehrjährigen Thätigkeit an derselben oft ein Helfer in der Noth gewesen war, eine fernere Beschäftigung am hiesigen R. Pädagogium.

Diesen mancherlei Verlusten an Lehrkräften reihete sich zum Glück sofort die nöthige Anshilfe an. Nicht ganz so glücklich war die Schule bei Deckung von mancherlei Vacanzen, die durch die längere oder kürzere Erkrankung einzelner Mitglieder des Lehrercollegiums herbeigeführt wurden.

An erster Stelle muß sich leider Referent selbst nennen. Er wurde schon gegen Ende März von einem so schmerzhaften und langwierigen Uebel heimgesucht, daß er bis Michaelis nicht bloß den Unterricht aussetzen, sondern auch die Leitung der Schule andern Händen anvertrauen mußte. Ebenso bereitwilligt wie Herr Prof. Dr. Nasemann und die Herren Collegen Dr. Knauth, Hoch und Geist II. sich an meiner Statt diesen Mühen und Sorgen unterzogen, ebenso so herzlich und freundlich ist der Dank, den ich ihnen Allen auszusprechen mich verpflichtet fühle. Von andern Erkrankungen kürzerer Dauer abgesehen, erwähne ich nur noch die des Herrn Dr. Grotjan, welcher zweimal drei Wochen seinen Unterricht aussetzen genöthigt war. Fast drei Wochen mußte auch Herr Maler Steuer vertreten werden, hauptsächlich um seine

Examenarbeiten in Berlin anzufertigen. Gleich hilfreiche Hand boten die Herren Collegen, durch vorläufige Uebernahme der vacanten Stunden, wie das Hochwürdige Directorium, welches manchen Helfern eine passende Entschädigung zufließen ließ und an andere derselben eine Gratification von 320 Thlr. vertheilte. Wolle der Herr unsere Schule künftig vor ähnlichen Verlusten und Schaden in Gnaden bewahren!

Bei der vom 19. bis 21. Juni stattgefundenen Gedächtnisfeier der hiesigen Vereinigten Universität Halle-Wittenberg konnte es sich unsere Schule, deren Lehrer ohne Ausnahme einst ihre Schüler gewesen waren, nicht versagen, ihre Glückwünsche in gebührender Weise auszusprechen. Herr Coll. Dr. Tschischwitz schrieb im Namen seiner übrigen Collegen eine Gratulationschrift unter dem Titel: Shakspeare's Hamlet in seinem Verhältniß zur Gesamtbildung, Halle 1867, die persönlich zu überreichen zwar nicht gestattet war, aber dem Lehrercollegium doch die Genugthuung verschaffte, seinen Gefühlen des Dankes in seiner ganzen Gemeinschaft einen lebendigen Ausdruck gegeben zu haben. Jenes freundige Ereigniß hatte in seinem Gefolge, daß der hier zu gedachter Feier anwesende Herr Staatsminister v. M ü h l e r Excellenz die Francke'schen Stiftungen am 21. Juni mit seinem Besuche beehrte und unser Realschulgebäude innerlich und äußerlich in Augenschein nahm. Wie verlautet, soll er Letzteres nicht ohne Befriedigung verlassen haben.

Zu andern erfreulichen Ereignissen in unserm Schulkreise gehört die Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. Nach gemeinschaftlichem Gesange hielt vor den versammelten Lehrern und Schülern Herr College Hoch die Festrede. Der Redner ging von den Worten aus, welche Sr. Maj. König Wilhelm bei der Heerschau auf dem Marchfelde gesprochen hatte: „Es ist Gottes Werk, was wir heute vor uns sehen — Gott allein die Ehre! Wir aber sind Gottes Werkzeuge gewesen. Ich weiß, es ist viel gebetet worden, daheim und im Felde, wir ernten jetzt die Frucht dieser Gebete. Auf den Knien haben wir Gott zu danken dafür. Darum aber auch keine Ueberhebung! jetzt nicht Uebermuth sondern Demuth!“ — und wies darauf hin, daß nach diesem Zeugniß aus königlichem Munde gerade das Geburtsfest des Königs uns daran mahne, Gott zu loben und zu preisen. Kein Volk aber habe mehr Ursache hierzu, als das deutsche. — Dann übergehend auf das Verhältniß Preußens zu Deutschland, sprach Redner von der hohen Bedeutung, welche ersteres für Deutschland habe und wies als solche nach, daß Preußen sich stets als der Vorkämpfer der Intelligenz und des geordneten Fortschritts gegen Stillstand und Stagnation bewährt habe. — Während Nord-Deutschland, schon seit den Saliern von den Kaisern vernachlässigt, in seinen westlichen Theilen

zumal mehr und mehr fremdem Einfluß sich ergab, war es allein der große Kurfürst, der das deutsche Nationalinteresse, die deutsche Ehre mit Energie verfolgte, so sehr auch Oestreichs Eifersucht in diesem Streben ihn zu hindern bemüht war. Auf dem von ihm gelegten Grunde, ward dann von seinen Nachfolgern stetig fortgebaut, und es erwuchs so ein Staat von elastischer Kraft, der, geleitet von der festen Hand eines Friedrich, auch die wüthenden Stürme der schlesischen Kriege nicht nur zu bestehen vermochte, sondern in seinem und des ganzen Deutschlands Vortheil zu verwerthen wußte. Zwar trat nach Friedrichs Tode eine durch Viena und Tilsit schwer gebückte Erschlaffung ein; wiederum aber war es dann Preußen, von welchem durch Yorks kühne That und durch die in allen deutschen Herzen zündenden Aufrufe Friedrich Wilhelm's III. die Neugeburt Preußens und, zum Theil wenigstens, auch Deutschlands ausging. Wohl mochte Oestreich scheel zu den Erfolgen des nordischen Nachbarn sehen und ihm mit Hülfe der Bourbonen und Alexanders den sogenannten „deutschen Bund“, jenes Bleigewicht auflasten, welches funfzig Jahre hindurch den Flug des deutschen Mars zu hemmen bestimmt war — aber es konnte nicht hindern, daß ganz Deutschland durch das Band des Zollvereins an Preußen geknüpft wurde, daß dieses Preußen durch seine, die Einigung anstrebenden Vorschläge von 1847 die Herzen des Gesamtvolkes sich eroberte und die Hoffnungen seiner Bürger durch die Verfassung vom 31. Januar 1850 ihrer Verwirklichung um ein Bedeutendes näher rückte. Am Großartigsten aber erwies sich die deutsche Mission Preußens in dem letzten Jahrzehnt durch den Kampf gegen Dänemark und gegen den Feind im Süden, der es nur kurze Zeit verstanden hatte, sich hinter der Maske der Freundschaft zu verbergen. — Nachdem der Redner dann die Vorgänge des Jahres 1866 eingehender beleuchtet hatte, wies er darauf hin, daß trotz der staunenswerthen Erfolge doch das Wort Friedrichs des Großen noch immer seine Geltung behalte: „Toujours en vedette!“ Damit nahm er Veranlassung, die Schüler daran zu erinnern, daß sie all ihre Kraft mit nie ermüdender Energie daransetzen müßten, wenn sie einst ihres Vaterlandes sich würdig beweisen wollten; daß sie aber bei diesem Streben nie der Mahnung des Königs vergessen dürften: „Keine Ueberhebung, kein Uebermuth, sondern Demuth und Gott allein die Ehre!“ — Eine Motette, vorgetragen von dem Sängerkhor der Schule und gemeinschaftlicher Gesang schloß diese einfach würdige Feier.

Am 31. Juli feierten Lehrer und Stadtschüler das heil. Abendmahl in der St. Moritzkirche.

Am 30. April und am 8. October fand die Eröffnung der beiden Schul-Semester in einer allgemeinen Schul-Versammlung statt.

Nach dem vorjährigen Programm zählte die Schule am Schlusse des Schuljahres
 481 Schüler;
 als Novizen wurden seitdem aufgenommen 137 "
 von diesen 618 Schülern
 sind im Laufe des Jahres wieder abgegangen 147 "
 so daß als gegenwärtiger Bestand bleiben 471 Schüler,
 welche sich auf die verschiedenen Klassen folgendermaßen vertheilen:

I.	12 Schüler,	III A ² .	41 Schüler,	V A.	56 Schüler,
II A.	16 "	III B.	44 "	V B.	65 "
II B.	40 "	IV A.	59 "	VI.	41 "
III A ¹ .	41 "	IV B.	56 "		

Unter jenen 147 abgegangenen Schülern machen wir gern und zuerst diejenigen namhaft, welchen am 25. März resp. am 21. August unter dem Voritze des königlichen Commissarius Herrn Geheimen Regierungs- und Schulrath Dr. Trinkler ein ehrenvolles Zeugniß zuerkannt wurde:

1. Vor Ostern: Carl Edmund Bernhardt aus Unter-Neusulza, evangelischer Confession, 18 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, war 8 Jahr auf der Realschule, davon 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Vorzüglich bestanden“ und wird zum Postfach übergehen.

2. Vor Michaeli: Eduard Julius Albert Mellin aus Eikendorf, evangelischer Confession, 18 Jahr alt, war 7 Jahr auf der Realschule, davon 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wird Soldat.

Beide Abiturienten wurden auf Grund ihrer schriftlichen Prüfungsarbeiten und ihrer zeitherigen Klassenleistungen einstimmig und zur Auszeichnung von der mündlichen Prüfung dispensirt*).

Von den übrigen 145 Schülern verließen die Schule, größtentheils am Schlusse des Semesters, aus

I.	4 Schüler,	III A ² .	5 Schüler,	V A.	12 Schüler,
II A.	2 "	III B.	11 "	V B.	6 "
II B.	60 "	IV A.	18 "	VI.	4 "
III A ¹ .	8 "	IV B.	15 "		

Von diesen wurden Kaufmann 41, Landwirth 43, Soldat 9, Bergmann 3, Buchhalter 1, Buchhändler 1, Maschinenbauer 4, Maurer 3, Brauer 1, Kunstgärtner 1, Förster 2, Postbeamter 10; zu andern Schulen gingen 11, zur Gewerbeschule 1; den bürgerlichen Beruf hatten noch nicht gewählt 14.

*) Eins der drei vom hiesigen Magistrat für Schüler der höhern Schulen in Frankens Stiftungen jährlich ausgesetzten Stipendien erhielt pro 1867 der Ostern 1866 mit dem Zeugniß der Reife abgegangene Oberprimaner Friedr. Wilh. Goldesleif aus Salzünde.

II. Die Lehrer und ihre Lehrstunden.

Nr.	Namen.	Ordinar.	I A. B.	II A.	II B.	III A ¹ .	III A ² .	III B.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI.
1.	Professor Biemann, Subrektor, 11 St.	I A. B.	Religion 2 Geographie 1	Religion 2 Geographie 1	Religion 2 Geographie 1			Geographie 2					
2.	Professor Dr. Rejemann, 19 St.	II A.	Latin 3 Geschichte 2	Latin 4 Geschichte 2 Deutsch 3		Latin 5							
3.	Oberlehrer Dr. Geis, 20 St.	II B.	Deutsch 3		Deutsch 3 Latin 4 Geschichte 2				Latin 6 Geschichte 2				
4.	Oberlehrer Dr. Tretha, 20 St.	III A ¹ .				Religion 2 Deutsch 3 Geschichte 2 Geographie 2				Religion 2 Deutsch 3 Latin 6			
5.	Oberl. Bahnemann ist beurlaubt.	—											
6.	Oberlehrer Schütz, 20 St.	—	Französisch 4 Englisch 3	Französisch 4 Englisch 3	Englisch 3						Geschichte 2 Geographie 1		
7.	Colleg Dr. Geis, 22 St.	III B.	Chemie 2 Laboratorium 3	Chemie 2 Mineralogie 2	Chemie 1 Zoologie und Botanik 2			Physik 2	Mineralogie u. Botanik 2	Mineralogie u. Botanik 2	Zoologie 2	Zoologie 2	
8.	Colleg Dr. Zschöckwig, 20 St.	III A ² .				Englisch 4	Französisch 4 Englisch 4	Englisch 4 Französisch 4					
9.	Colleg Weichardt, 20 St.	—	Mathematik 5 Physik 3 Mechanik 1	Mathematik 4 Physik 2	Mathematik 5								
10.	Colleg Garang, 20 St.	V A.				Französisch 4	Französisch 4				Französisch 5 Schreiben 2	Französisch 5	
11.	Colleg Dr. Grotzen, 20 St.	IV A.							Religion 2 Deutsch 3 Französisch 5 Geographie 2	Französisch 5	Religion 3		
12.	Colleg Dr. Grotzen, 22 St.	IV B.				Mechanik 1		Mechanik 1	Mechanik 2	Mechanik 2 Geschichte 2 Geographie 2	Mechanik 4 Deutsch 4	Mechanik 4	
13.	Colleg Koch, 22 St.	VI.					Religion 2 Geschichte 2 Geographie 2	Religion 2 Deutsch 3 Geschichte 2				Religion 3 Geschichte 2	Religion 3 Geschichte 1
14.	Colleg Dr. Kuntz, 21 St.	V B.										Deutsch 4 Latin 7 Geographie 1	Latin 9
15.	Lehrer Dr. Heilmann, 20 St.	—					Deutsch 3 Latin 5	Latin 5			Latin 7		
16.	Land. prob. Dr. Strauß, 21 St.	—		Mechanik 1	Mechanik 1 Physik 2	Mathematik 5 Physik 2	Mathematik 5	Mathematik 5					
17.	Lehrer Dr. Jahn, 11 St.	—					Physik 2 Mechanik 1		Mathematik 4	Mathematik 4			
18.	Lehrer Weber, 4 St.	—											Geographie 2 Naturgesch. 2
19.	Lehrer Kuntz, 18 St.	—							Schreiben 2	Schreiben 2		Schreiben 2	Deutsch 4 Mechanik 5 Schreiben 3
20.	Lehrer-Lehrer Steiner, 23 St.	—	Schreiben 3	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2
21.	Rechnmeister Geiger, 4 St.		Zwei Nachstellungen im Singen, 2 St.				Singen 1				Singen 1		
22.	Lehrer Schöplner,	Im Lumen drei besondere Abteilungen à 10 Klagen und 1 St.					und eine besondere Stunde für die Bestärker.						

III. Allgemeine Lehrverfassung.

In der Dauer des Classencursus, den Terminen für die häuslichen Arbeiten, in der Anfertigung von Naturzeichnungen und der Erlernung von Gesangbuchliedern hat sich nichts geändert.

S e r t a.

Religion. Auswahl von Geschichten aus dem A. T., in Gruppen zusammengestellt, in der Bibel gelesen und erklärt, und nach Preuß mit den nöthigen Denk- und Kernsprüchen gelernt. 3 St. Coll. Hoch.

Deutsch. Lesen mit Rücksicht auf correcte Aussprache und Interpunction, so wie verbunden mit orthographischen Uebungen. Unterscheidung der Wörterklassen. Ableitung und Zusammensetzung der Wörter. Decliniren und Conjugiren. Kenntniß des nackten Sazes. Freies Nacherzählen des in den Schul-Bibliotheksbüchern Gelesenen, so wie auch nach Vorerzählungen des Lehrers. Methodisch geordnete Abschriften. Schriftliche Stillübungen. 4 St. Lehrer Hennig.

Lateinisch. Declinationen des Substantivs, Adjectivs und Pronomens, Sum und die vier Conjugationen im Activ und Passiv. Satzbildung und Unterscheidung der Satztheile. Uebersetzung im Ellendt bis Nr. 20. Viel Vocabeln; bei letztern Beachtung ihrer Wandelungen und Zusammenfügungen zu Sätzen. Die übersetzten Sätze wurden verändert und es wurden neue aus ihnen gebildet. Die Exercitien wurden mit Hilfe der erlernten Vocabeln streng nach denen aus dem Lesebuche gebildet. 9 St. Coll. Dr. Knauth.

Geschichte. Jüdische Geschichte, als Zusammenfassung in historischer Verbindung der im Religionsunterrichte gelernten Einzelerzählungen bis zur Geburt Christi. 1 St. Coll. Hoch.

Geographie. Die Erde nach ihrer Gestalt und Bewegung. Verständniß eines Globus, eines Planes und einer Landkarte. Die Provinz Sachsen mit ihren Bewohnern, wichtigsten Industriezweigen und Producten. Halle. 2 St. Lehrer Weber.

Rechnen. Kopf- und Tafelrechnen. Befestigung der vier Species in unbenannten und benannten Zahlen. Resolution und Reduction benannter ganzen Zahlen. Vorübungen zu den Brüchen. Resolution benannter Brüche. 5 St. Lehrer Hennig.

Naturkunde. Erfahrungsunterricht (Erkennung, Beobachtung und Darstellung) über nahe liegende Gegenstände aus allen drei Naturreichen. 2 St. Lehrer Weber.

Zeichnen. Elemente der Formenlehre; Contoure von geradlinigen, dann von krummlinigen Figuren nach Wandtafeln und Vorlegeblättern, vom Leichtern zum Schwerern fortschreitend. Uebung des Augenmaasses und der Hand. 2 St. Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Nach Vorschriften von Heinrigs. Erstrebung der Schönheit in der Form, Deutlichkeit und Leichtigkeit der Buchstaben, Sylben, Wörter und Zeilen. 3 St. Lehrer Hennig.

U n t e r - Q u i n t a .

Religion. Leben, Thaten und Gleichnisse Jesu nach den Evangelien, bis zu seinem Einzuge in Jerusalem, mit Sprüchen und Erklärungen. 3 St. Coll. Hoch.

Deutsch. Lesen mit Ausdruck. Orthographisch-grammatische Uebungen nach bestimmt gefassten Regeln und Einübung der Präpositionen. Mündliche Erzählungen aus den Schul-Bibliotheksbüchern, oft mit Angabe der Unterscheidungszeichen. Schriftliche Stilübungen in Erzählungsform. 4 St. Coll. Dr. Knauth.

Lat. Wiederholung des Pensums von VI. Numeralia. Deponentia. Verba anomala et defectiva. Einübung der Verba mit unregelmäßigen Stammformen nach Schulz §. 53—56. Mündliche und schriftliche Uebersetzung aus Ellendts Lesebuch bis §. 47. Vocabeln und deren Benutzung wie in VI. Sätze historischen Inhalts, so wie Sentenzen und Sprichwörter wurden grammatisch und dem Sinne nach erklärt und auswendig gelernt. Mit dem erlernten Vocabelschatz mußten die Schüler selbst Sätze bilden und gleich lateinisch sagen, andere mußten sie gleich deutsch wiedergeben. Coll. Dr. Knauth.

Französisch. Uebungen in und nach Plöy 1. Curs. Lect. 1—40. Besondere Beachtung einer richtigen Aussprache. Extemporalien. 5 St. Coll. Harang.

Geschichte. Sagen aus der antiken Welt und Biographien großer Männer aus der griechischen und römischen Geschichte bis auf die Zeit des Kaiser Augustus. 2 St. Coll. Hoch.

Geographie. Topische Geographie von den fünf Erdtheilen mit ihren Meeren, Inseln, Halbinseln, Meer- und Landengen und Gebirgen. 1 St. Coll. Dr. Knauth.

Rechnen. Addition, Subtraction unbenannter und benannter Brüche, Multiplication und Division unbenannter Brüche, im Kopfe und auf der Tafel geübt. 4 St. Coll. Dr. Günther.

Naturkunde. Der menschliche Organismus; Form und Lage seiner Theile und Andeutung ihrer Berrichtung. — Naturgeschichte der Säugethiere, namentlich der

einheimischen (Anschauungsunterricht); ihre Kennzeichen und Lebensweise. Einführung in die Betrachtung der Insecten. 2 St. Coll. Geist.

Zeichnen. Verbindungen gerader und krummer Linien auch ohne Vorbild. Anwendung der im Copiren geübten Formen auf wirkliche Naturgegenstände. Darstellung der vereinzelt Theile der Gegenstände in ihrem Zusammenhange als ein Ganzes. 2 St. Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Weitere Uebung von Buchstaben- und Zahlenformen. Ableitung der einzelnen Buchstaben von den Grundformen und von einander. 2 St. Lehrer Hennig.

O b e r = Q u i n t a.

Religion. Leben, Thaten und Gleichnisse Jesu von seinem Einzuge in Jerusalem an, besonders die Leidensgeschichte. Inhalt der Apostelgeschichte. 3 St. Coll. Dr. Grotjan.

Deutsch. Schönschreiben. Mündliches Erzählen aus der Privatlectüre. Grammatische Uebungen, an das Lesebuch geknüpft. Stilistische Uebungen in Form von kleinen Briefen. Zergliederung, Umstellung, Zusammenziehung und Erweiterung der Sätze; dabei Interpunction und Orthographie stets betont. 4 St. Coll. Dr. Günther.

Lat ein. Präpositionen, Conjunctionen und Adverbien. Gelernt wurden (grammatisch und sachlich erklärte) Sprichwörter. Außer dem Pensum wurden alle in den frühern Klassen gelesenen Sätze im Ellendt wiederholt. Die Unterschiede der einzelnen Conjunctionen-Gruppen wurden den Schülern zuerst an (deutschen) Beispielen klar gemacht und die von den Schülern selbst gebildeten Beispiele wurden auch von ihnen übersetzt. Danach auch die Auswahl im Ellendt mit Abänderungen und Retroversionen. Die einzelnen Sätze im Ellendt wurden sachlich und grammatisch erklärt. An die Tafel geschriebene Beispiele wurden von der Klasse corrigirt. Dabei wurde der Gröbel entsprechend benutzt. 7 St. Im Sommer: Lehrer Vordorf, im Winter: Dr. Goldmann.

Französisch. Uebungen in und nach Plötz I. Curs. Lect. 41—73. Nach dem Uebersetzen der Stücke wurde gleich eine mündliche Retroversion mit Umstellung und Veränderung der Sätze vorgenommen. Der in den Beispielen enthaltene Stoff wurde auch gelegentlich nach Anleitung des Lehrbuches zu Sprechübungen benutzt. Zur Bildung und Befestigung der Aussprache wurden namentlich die zusammenhängenden Stücke wörtlich auswendig gelernt, ebenso auch verschiedene Dialoge. 5 St. College Harang.

Geschichte. Sagen aus der alten deutschen Welt. Biographien aus der mittlern und neuern Zeit; 3. B. hervorragende Kaiser, Huf, Luther, A. H. Francke. 1 St. Oberlehrer Hölzke.

Geographie. Topische Geographie. Die fünf Welttheile mit ihren Flüssen, Bewohnern, Regierungsformen. Das Sonnensystem. 2 St. Oberlehrer Hölzke.

Naturkunde. Naturgeschichte (s. Unterquinta) der einheimischen Vögel, Amphibien und Fische. Uebersichtliche Charakteristik der Glieder- und Bauchthiere im Anschluß an die Betrachtung einzelner Repräsentanten derselben. 2 St. Coll. Geist.

Rechnen. Verbindung des Früheren mit Erlernung der Multiplication und Division benannter Brüche; Reduction benannter Brüche. Zeitrechnung. 4 St. College Dr. Günther.

Zeichnen. Die ersten Elemente des perspectivischen Zeichnens zum Theil nach Holzförnern, zum Theil nach Vorlegeblättern und Wandtafeln (Troschel), zunächst und hauptsächlich im Umriß, doch auch mit Andeutung von Schatten. 2 St. Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Wie in Unter-Quinta. Erzielung von Geläufigkeit, ohne Eintrag der correcten Form und Eleganz. 2 St. College Harang.

U n t e r - Q u a r t a .

Religion. Lernen und Worterklärung des Lutherischen Katechismus; 1. und 2. Hauptstück. Lesen des 1. Buch Mose mit Auswahl und eines Theiles des 2. Buch Mose. Wiederholung und Ergänzung der früher (Sexta) erlernten Erzählungen aus dem A. T. 2 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Deutsch. Lesen, mit Nachweisung und Einführung in das Verständniß der Interpunction. Begriff, Arten und Bestandtheile des Satzes im Allgemeinen. Schönlesen theils prosaischer, theils poetischer Stücke. Mündliches Erzählen aus den Bibliotheksbüchern mit Hervorhebung besonderer Bruchstücke, oder im Auszuge. Besprechung des Erzählten. Schriftliche Uebungen in Erzählungs- und Briefform. 2 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Latein. Repetition der bisherigen Pensien, besonders Erstrebung der Sicherheit und Gewandtheit in der Formenlehre, namentlich Wiederholung der §. 53—56. Hauptregeln über den Acc. c. Inf. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Gröbel. Ellendts Lesebuch 3. Abschnitt Nr. 40—100. Viel Vocabellernen. 6 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Französisch. Plöz I. Cursus Lect. 74—91. Unregelmäßige Verben. Repetition der Vocabeln von Lect. 1—74. Extemporalien, Uebersetzen und Memoriren der Lesestücke. 5 St. Coll. Dr. Grotjan.

Geschichte. Griechische Geschichte bis Alexander dem Großen in ethnographischer Weise. 2 St. Coll. Dr. Günther.

Geographie. Topische und politische Geographie der europäischen Länder und Staaten außer Deutschland. Coll. Dr. Günther.

Planimetrie. Elemente. Von den Grundsätzen, Linien, ebenen Figuren, im Besondern von den Dreiecken und Parallelogrammen. 4 St. Lehrer Dr. Jahn.

Rechnen. Einfache Regeldetri, auf der Tafel und im Kopfe. 2 St. Coll. Dr. Günther.

Naturkunde. Im Sommer: Botanik. Terminologie. Das Linnésche System. Kenntniß der häufigst vorkommenden wild wachsenden und Culturpflanzen auf Grund der selbstthätigen Beobachtung der Schüler, und deren Gruppierung nach natürlichem System. Anfänge der Pflanzen-Bestimmung, Excursionen. — Im Winter: Mineralogie. Kennzeichenlehre. Kenntniß der häufigst vorkommenden Mineralien und Felsarten im Anschauungsunterricht (wie in der Botanik). Anfänge der Mineralbestimmung. Bau der Erdrinde und deren Veränderungen. 2 St. Coll. Geist.

Zeichnen. Fortgesetzte Uebung im Freihandzeichnen nach Körpern und Vorlegeblättern. Schattiren, erst mit Blei, dann mit Kreide, an leichtern Landschaften, an Ornamenten, Theile des menschlichen Körpers u. s. w. Anfang im Naturzeichnen. Winke zu perspectivischer Auffassung. 2 St. Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Außer der Fortsetzung der frühern Uebungen, Versuche in der Landkartenschrift. Malerei und Kunsfschrift unterblieb. 2 St. Lehrer Hennig.

O b e r = Q u a r t a.

Religion. Lernen und Worterklärung des 3., 4. und 5. Hauptstücks aus Luther's Katechismus. Lesen und Erklärung des Evangeliums Matthäi und der dem Lucas eigenthümlichen Parabeln (Kap. 10. 15. 16. 18.), verbunden mit Wiederholung und Ergänzungen aus Quinta. 2 St. Coll. Dr. Grotjan.

Deutsch. An das Lesen wurden die Grundzüge der Satz- und Interpunctiionslehre, an die letztere die Erklärung und der Gebrauch der Conjunctionen geknüpft. Freies Erzählen nach den Bibliotheksbüchern wie in Unterquarta. Stilistische Uebungen in Form von Briefen mit kurzen Schilderungen. Anweisung zur Titulatur. 3 St. Coll. Dr. Grotjan.

Latein. Casuslehre. Uebungen im Uebersetzen nach Gröbel. Lectüre: Cornel. Nep. Cimon, Lysander, Alcibiades, Trasybulus, Conon, Dion, Hamilcar, Hannibal. Exercitien und Extemporalien. 6 St. Oberlehrer Dr. Geist.

Französisch. Plötz II. Curs. Lect. 1—23. Bemerkungen zu den regelmäßigen Verben. Schriftliche und mündliche Uebungen in den unregelmäßigen Verben. Lectüre im Trögel: Contes et Dialogues. Retroversion und Memorirübungen. Extemporalien. 4 St. Coll. Dr. Grotjan.

Geschichte. Römische Geschichte bis Marc Aurel. Verbreitung des Christenthums. Kämpfe mit den Deutschen. 2 St. Oberlehrer Dr. Geist.

Geographie. Topische und politische Geographie von Deutschland und seiner Staaten. Repetition der außereuropäischen Welttheile. 2 St. Coll. Dr. Grotjan.

Planimetrie. Gleichheit der Flächeninhalte. Pythagoräischer Lehrsatz. Erster Theil der Lehre vom Kreise. Anweisung zur selbstständigen Lösung von leichten Aufgaben in der Klasse. 4 St. Lehrer Dr. Jahn.

Rechnen. Zusammengesetzte Regeldetri und Zinsrechnung, theils im Kopfe, theils auf der Tafel. 2 St. Coll. Dr. Günther.

Naturkunde. Wie in Unter-Quarta. 2 St. Coll. Geist.

Zeichnen. Wie in Unterquarta. Zeichnen nach Holzkörpern. Die scheinbaren Veränderungen, welche die Körper je nach Veränderung des Standpunktes erleiden, wurden erläutert. Unter Berücksichtigung des künftigen Berufs der Schüler auch Anleitung in der Handhabung von Lineal und Circel und deren Benutzung zu den Elementen des architectonischen Reißens. Elemente des Planzeichnens. 2 St. Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Neben fortgesetzter Uebung im Schönschreiben auch Uebung im Schnellschönschreiben. 2 St. Lehrer Hennig.

U n t e r - T e r t i a .

Religion. Eingehende Begriffs- und Sinnes-Erklärung des Lutherischen Katechismus. Die zehn Gebote und der erste Artikel; dazu die nöthigen Bibelsprüche. 2 St. College Hoch.

Deutsch. Lesen und Analyse leichterer Balladen von Schiller, Uhland, Chamisso und Bürger. Mehrere wurden genauer durchgenommen und memorirt. Stilistische Uebungen in Form von Beschreibungen und Schilderungen, mit besonderer Beachtung der Anordnung der Gedanken. Reproducirende Vorträge mit Rücksicht auf obige Stilgattung. 3 St. Coll. Hoch.

Lat. Wiederholung und weitere Uebung des Pensums von Oberquarta besonders der Casuslehre durch Beispielbildung und Uebersetzungen aus Gröbel. Wöchentliche Extemporalien. Gelesen, durchgenommen, retrovertirt und theilweise memorirt wurden aus Cornel: Eumenes, De regibus, Hannibal, Timoleon, Hamilcar, Cato, Thrasybulus, Conon, Dion, Themistocles. 5 St. Im Sommer: Lehrer Vordorf, im Winter: Lehrer Dr. Goldmann.

Französisch. Anwendung von avoir und être bei der Conjugation. Verbes pronom. et impers. Noms déclinables. Adverbes. Nombres. Prépositions. Lectüre im Trögel: Histoire naturelle, mit verschiedener Wahl der Stücke. Das Gelesene wurde retrovertirt und theilweise memorirt. Extemporalien. 4 St. Coll. Dr. Tschischwitz.

Englisch. Die ganze Formenlehre nach Fölsing 1. Theil. Vielsache Uebung der Correctheit in der Aussprache und Orthographie. Zu den Regeln zahlreiche Beispiele mündlich und schriftlich. Auswendig gelernt wurden die Gedichte des Anhangs zum großen Theil. 4 St. Coll. Dr. Tschischwitz.

Geschichte. Deutsche Geschichte bis 1618. Anlage von chronologischen Tabellen. 2 St. Coll. Hoch.

Geographie. Kosmographie. Physische und politische Geographie von Asien 2 St. Im Sommer: Prof. Rasemann und College Hoch; im Winter: der Inspector.

Mathematik. Figuren in und um den Kreis. Geometrische Proportionslehre. — Von den Summen und Unterschieden, Producten und Quotienten. Rechnung mit leichtern Aggregaten. 5 St. Lehrer Dr. Brasack.

Rechnen. Decimalbrüche und deren practische Anwendung. 1 St. College Dr. Günther.

Physik. Betrachtungen über die allgemeinen Eigenschaften an festen, flüssigen und luftförmigen Körpern. Von der Schwere. Schwerpunkt. Oberfläche des Flüssigen in einem offenen Gefäße. Compression der Flüssigkeiten. Communicirende Röhren. Nebel, Wolken, Regen, Schnee, Hagel. 2 St. Coll. Geist.

Zeichnen. Fortgesetzte Uebungen im freien Hand-, Linear- und Planzeichnen. Verständniß von Auf- und Grundrissen und Situationsplänen. Erweiterung der perspectivischen Regeln. Material: Doppelte Kreide und Tusche. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober-Tertia 2.

Religion. Behandlung des 2. und 3. Artikels, wie in Untertertia. 2 St. College Hoch.

Deutsch. Lesung und Erklärung Schillerscher Balladen. Stilistische Uebungen in kleinen Geschäftsaufträgen, nebst Anweisung zur Titulatur. Anleitung zum Disponiren, nebst Versuchen, die Disposition auszuführen. Praktische Uebungen im Definiren und Eintheilen. Reproducirende Vorträge aus der Privatlectüre, namentlich aus dem historischen, geographischen und naturhistorischen Gebiete. Außerdem erstreckte sich die Privatlectüre auf Schillers Jungfrau, Maria Stuart, Tell und Wallenstein. 3 St. Im Sommer: Lehrer Borsdorf, im Winter: Lehrer Dr. Goldmann.

Latein. In der Grammatik: Acc. c. Inf., Ut, Ne, Quo, Quin, Quominus; Participialconstructionen und Ablat. absol., Gerundium et Gerundivum, vielfach geübt in Exercitien und Extemporalien. Uebersetzt Caes. bell. gall. lib. I. und lib. II, privatim IV. Das Gelesene wurde grammatisch und sachlich erklärt, retrovertirt und theilweise memorirt, wohl auch zu Extemporalien benutzt. Anfangs wurde nach der Construction und möglichst wörtlich, später in gutes Deutsch übersezt. 5 St. Im Sommer: Lehrer Borsdorf, im Winter: Dr. Goldmann.

Französisch. Grammat. Lect. 39—57. Repetition der Verbes. Wortstellung. Die Moden und Zeiten mit Extemporalien. Lectüre im Trögel: Les jeux olympiques, Solon, Les tyrans d'Athènes, Le roi de Perse, La bataille de Marathon. Retroversionen und Memorirübungen. Das Uebersetzte wurde auch zu Sprechübungen verwerthet und machte möglich, den Unterricht theilweise in französischer Sprache zu erteilen. 4 St. Coll. Dr. Tschischwitz.

Englisch. Syntactische Regeln. Repetition der unregelmäßigen Verba und der Hilfsverben. Die Grammatik bis inclus. Fürwörter gelernt. Es wurde Vieles an die Tafel geschrieben und corrigirt, Anderes in Form von Extemporalien geübt. Mehrere zusammenhängende Erzählungen wurden aus dem Deutschen ins Englische übersetzt und umgekehrt. Der Stoff wurde außerdem zu Sprechübungen verwendet. 4 St. Coll. Dr. Tschischwitz.

Geschichte. Preussisch-Brandenburgische Geschichte von 1618—1763 mit Berücksichtigung der deutschen Geschichte. 2 St. Coll. Hoch.

Geographie. Physische Geographie von Amerika, Afrika, Australien und Europa. 2 St. Coll. Hoch.

Mathematik. Aggregate. Potenz- und Wurzellehre. Die Lehre von der Null und den mit Vorzeichen versehenen Zahlen. Lösung von geometrischen Aufgaben. Wiederholungen aus den früheren Pensen. 5 St. Lehrer Dr. Brasack.

Rechnen. Gesellschafts- und Taxarechnung. Abhilfe bemerkter Schwächen. 1 St. Lehrer Dr. Jahn.

Physik. Barometer und Thermometer. Ausdehnung der Körper durch die Wärme. Luftzug, Winde, Strömungen, Magnetismus. 2 St. Lehrer Dr. Zahn.

Zeichnen. Wie in Untertertia. Weitere Entwicklung der Perspective: Lehre vom Verschwindungspunkt. Theorie der Bergstriche. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober-Tertia 1.

Religion. Das 3., 4. und 5. Hauptstück. 2 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Deutsch. Lesung und Erklärung Schillerscher Balladen. Stilistische Uebungen in kleinen Geschäftsaufgaben, nebst Anweisung zur Titulatur. Anleitung zum Disponiren, nebst Versuchen, die Disposition auszuführen. Reproducirende Vorträge aus der Privatlectüre, namentlich aus dem historischen, geographischen und naturhistorischen Gebiete. Außerdem erstreckte sich die Privatlectüre auf Schillers Jungfrau, Maria Stuart und Tell. 3 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Latein. In der Grammatik: neben der Repetition der Casuslehre die Lehre vom Acc. c. Inf. und der Rection der Conjunctionen. Jeder einzelne Abschnitt wurde durch Extemporalien und Exercitien befestigt. Gelesen wurde Caes. de bell. Gall. lib. I. III. IV. In den letzten Wochen wurde besonders Orat. obliqu. behandelt. Dr. Nasemann.

Französisch. Grammatik: Gebrauch der Zeiten und Moden mit Extemporalien nach Plösz. Thl. II. Lectüre im Trögel: les Baskirs, l'Île des Fantômes, Lettres familières, Les ours de Berne, Modèles de lettres sur divers sujets. Das Gelesene wurde vertirt, retrovertirt, zum Theil memorirt und zu grammatischen Erläuterungen benutzt; auch gab es den Stoff zu französischen Sprechübungen. Versuchsweise wurde der Unterricht in französischer Sprache erteilt. 4 St. Coll. Harang.

Englisch. Grammatik: Artikel, Hauptwort, Adjectiv, Zahlwort und Fürwort. Zusammenhängende Stücke wurden aus dem Deutschen ins Englische übersezt und zu Conversationsübungen verwendet. Die Orthographie in zahlreichen Dictaten geübt, und das Wissen der Schüler in der elementaren Grammatik durch Extemporalien und gelegentliche Wiederholungen befestigt. 4 St. Coll. Dr. Tschischwitz.

Geschichte. Preussisch-Brandenburgische Geschichte von 1756—1840 mit Berücksichtigung der deutschen Geschichte. 2 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Geographie. Physische Geographie von Deutschland. Erweiterung zur politischen Geographie von der Schweiz, von Dänemark und von den Niederlanden. 2 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Mathematik. Ausmessung geradliniger Figuren; Aehnlichkeit der Figuren. Von den Proportionen beim Kreise und der Rectification und Quadratur desselben. Lösung von geometrischen Aufgaben. Wiederholungen aus der Arithmetik. 5 St. Lehrer Dr. Brasack.

Rechnen. Mischungsrechnung. Repetition durch vermischte Aufgaben auf der Tafel und im Kopfe. Abhilfe bemerkter Schwächen. 1 St. Coll. Dr. Günther.

Physik. Statische Electricität. 2 St. Lehrer Dr. Brasack.

Zeichnen. Im Allgemeinen wie in Untertertia. Das Planzeichnen erweiterte sich auf die Theorie und Einübung der Bergstriche. Zeichnen nach Gypsen: Leichte Ornamente, Blattformen u. s. w. Wöchentlich 2 St. Lehrer Steuer.

Unter-Secunda.

Religion. Allgemeine Bemerkungen über die Heilige Schrift. Zeittafeln für die biblischen Begebenheiten. Sachliche und paränetische Besprechung einzelner Theile der wichtigsten Schriften A. und N. T. Eingehendere Behandlung der wichtigsten Schriften des N. T., namentlich der Psalmen. Mehrere derselben wurden gelernt Erklärung der wichtigeren Pericopen. 2 St. Im Sommer: Coll. Hoch; im Winter: Der Inspector.

Deutsch. Außer lyrischen und didactischen Dichtungen Schillers und Göthe's wurde auch des Letzteren Hermann und Dorothea gelesen, erklärt, und nebst Biographien und mittelalterlichen Sagen zu freien Vorträgen benutzt. Berücksichtigung der Mythologie und Metrik. Uebungen im Disponiren verschiedener Stoffe, namentlich Characterschilderungen. Erklärung von Synonymen. Themata zu den dreiwöchentlichen schriftlichen Arbeiten waren: 1) Die Leidenschaft ein Sturm. 2) Weshalb kommen gute Vorsätze oft nicht zur Ausführung? 3a) Die Gründe der Gedankenarmuth. b) Welcher Schriftsteller ist mein Lieblingschriftsteller, welcher etwa besitzt meine Abneigung, und weshalb ist beides der Fall? c) Komisches und Tragisches im wirklichen Leben. 4) Welches ist der Weg zur wahren Bildung? 5) Aufschub ist ein Tagesdieb. 6) Der Eisenbahnbau und seine Folgen. 7) Die Freuden des Winters. 8) Ist das Leben ein Traum? 9) Characteristik des Apothers in Göthe's H. und D. 10) Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt. 3 St. Oberlehrer Dr. Geist.

Lat. Repetition der Modi mit Berücksichtigung der Conjunctionen und der Consecutio temporum. Lecture von Caes. bell. gall. lib. III, IV, VII, VIII, cap. 1—12.; Ovid. Metam. II, 103—236, VII, 313—381, VIII, 611—724, XIV,

155—309, 430—440. Aus beiden wurde Einiges memorirt. Exercitia und Extemporalia. 4 St. Oberlehrer Dr. Geist.

Französisch. Syntax des Artikels, des Nomens, des Adverbs und des Pronomens nach Plög II. Lect. 58—76. Lectüre im Liefert: Bruchstücke aus Lesage, Florian, M^{me} de Staël, Bossuet, nebst den bezüglichen Notices littéraires. Das Gelesene wurde frei wiedererzählt und theilweise memorirt. Die Unterrichtssprache meist französisch. Extemporalien. 4 St. College Harang.

Englisch. Syntax des einfachen Sages. Fölsing Th. II. §. 211—308. Die wichtigsten Regeln wurden englisch übersetzt und gelernt und an vielen Beispielen geübt. Schriftliche Uebersetzungen theils nach Fölsing, theils aus der Lectüre. Letztere aus Melford: Part. IV 1—5 geschichtliche Darstellungen von Robertson und Roscoe Part. III. Erzählungen 8—14 von Scott, Irving, Bulwer, und einzelne Gedichte von Cowper, Moore und Scott, welche gelernt wurden. Unterricht meist in englischer Sprache. 3 St. Oberlehrer Hölzke.

Geschichte. Griechische Geschichte bis Alex d. Gr. Römische Geschichte bis Marc Aurel. Eine chronologische Tabelle wurde angelegt. 2 St. Oberlehrer Dr. Geist.

Geographie. Politische Geographie von Deutschland. Ergänzungen des Preussischen Staates. Theilweise Repetition der physischen Geographie. 1 St. Im Sommer: Coll. Geist; im Winter: Der Inspector.

Mathematik. Potenzen mit gebrochenen und negativen Exponenten. Die Lehre vom Imaginären. Logarithmen. Algebraische Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Algebraische Gleichungen des zweiten Grades mit einer Unbekannten. Arithmetische und geometrische Reihen. Einübung durch zahlreiche Beispiele. Lösung von Dreiecks- und Vierecksaufgaben, sowie von Berührungsaufgaben; die geometrischen Dexter fanden eine besondere Berücksichtigung. 5 St. Coll. Meinhold.

Rechnen. Repetition der einfachen Zins-, Disconto- und Rabattrechnung mit Anwendung der Decimalen. Mischungs- und Münzrechnung. 1 St. Lehrer Dr. Brasack.

Physik. Experimenteller Unterricht. Repetition der Lehre von den electrischen und magnetischen Erscheinungen. Die Gesetze der Akustik, Optik und Mechanik, aus Versuchen abgeleitet und an Beispielen erläutert. 3 St. im Winter 2 St. Lehrer Dr. Brasack.

Chemie. Einführung in die Chemie und deren Terminologie durch Experimente mit Wasserstoff, Chlor, Sauerstoff, Schwefel, Stickstoff und Kohlenstoff und

deren einfache Verbindungen; Anfangsgründe der Stöchiometrie. Im Winter 1 St. College Geist.

Naturkunde. Im Sommer: Systematische Botanik. Das natürliche System. Geographische Verbreitung der wichtigsten Pflanzenfamilien. Anleitung zur Pflanzenbestimmung. Excursionen. Im Winter: Systematische Zoologie. Anthropologie. 2 St. Coll. Geist.

Zeichnen. Fürstliche Anweisung zur Linearperspective, mit Benutzung der von den Schülern außer der Schule nach freier Wahl gelieferten Naturzeichnungen. Fortgesetztes Zeichnen nach Gypsen; größere Ornamente, Köpfe im Profil. Die im freien Handzeichnen Geübten durften statt der Tusche auch andere Farben benutzen. Vollständige Risse. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober-Secunda.

Religion. Geschichte der Gründung des Reiches Gottes nach dem N. T. Sachliche und paränetische Erklärungen der wichtigsten Schriften desselben. Wichtigere Stellen wurden memorirt. 2 St. Im Sommer: Coll. Hoch; im Winter: Der Inspector.

Deutsch. Die kleineren prosaischen Aufsätze von Schiller, sowie einzelne seiner größeren lyrischen Gedichte und einzelne Partien aus den Dramen gelesen und erklärt und daran Bemerkungen über Poetik, Tropen und Figuren geknüpft. Berichte aus der Privatlectüre zur Ergänzung des historischen und geographischen Unterrichts. Stilistische Uebungen. Themata: 1) Die Linde an der Kirchhofsmauer. 2) Die Phantasie nach Göthe und Rückert. 3) Das Beste was die Erde trägt, — Die Aehre ist es und die Traube. 4) Am Brunnen. 5) Frisch gewagt ist halb gewonnen. 6) Matrose und Pestilenz. 7) Der Wanderstab. 8) Das Erste und Hauptsächlichste bei allen irdischen Dingen ist Ort und Stunde (Schiller). 9) Sonntagruhe in der Stadt und auf dem Lande. 10) Referirender Auszug aus Schillers Aufsatz über Wesen und Zweck der Universalgeschichte.

Latein. Lectüre: Cicero or. in Catil. I u. II; im Winter: Cic. pro Archia. Außerdem Ovid. Metam. mit Auswahl; zum Schluß beider Semester ausgelesene Abschnitte aus Liv. Repetition der schwierigeren Capitel aus der Grammatik. Exercitien und Extemporalien. 4 St. Professor Dr. Rasemann.

Französisch. Grammatik und Extemporalien nach Plöy über Régime des Verbes, Infinitif, Conjonctions, les Modes, les Participes et les Pronoms. Lectüre aus Siefert's prosaischem Theil: lettres de Montesquieu, Crébillon, Dupaty die

letzten 2 dialogues von St. Mard und Vernet, die Reden von Bossuet, Fléchier und Massillon; außerdem: les contes de la reine de Navarre p. Scribe et Legouvé. Das Gelesene wurde französisch interpretirt und in der nächsten Stunde zu Sprechübungen benutzt. Uebersetzungen aus Beauvais Anleitung: Theil 2. Nr. 5—6: Grizel Cochrane, Uebungsstücke geographischen Inhalts; 7. Kapitel: Der Nefse als Onkel Act 1 u. 2. Thèmes zu freien Arbeiten: 1) Caractère d'Elisabeth, reine d'Angleterre. 2) Grizel Cochrane (freie Erzählung nach Beauvais). 3) Les guerres des Grecs contre les Perses. 4) François I à Madrid. 5) Contenu du premier acte du Neveu — Oncle par Schiller. 6) La deuxième croisade prêchée par A. Bernard. 7) Extrait de ma lecture privée. 8) La bataille de Chalons. Die übrigen Arbeiten waren Extemporalien. 4 St. Oberlehrer Hölzke.

Englisch. Lectüre aus Melford Part. IV. Nr. 12 u. 13 Part V 1 u. 2; außerdem Tales of a Grandfather by Sir. W. Scott I—IX. Das Gelesene wurde englisch erklärt und zu Sprechübungen benutzt. — Syntax des zusammengesetzten Satzes. Fölsing Th. II. S. 309—48 und Repetition des etymolog. Theils der Grammatik von S. 1—55. Zu stilistischen Uebungen wurden theils schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen, theils freie Auszüge aus dem Gelesenen benutzt. Unterricht in englischer Sprache. 3 St. Oberlehrer Hölzke.

Geschichte. Repetitionscursus, mit Berücksichtigung der Culturgeschichte. Die alte und die moderne Welt. 2 St. Professor Dr. Rasemann.

Geographie. Politische und physische Geographie von Europa, außer Deutschland. 1 St. Im Sommer: Lehrer Flade; im Winter: Der Inspector.

Mathematik. Ebene Trigonometrie. Lösung von trigonometrischen Aufgaben. Erster Theil der Stereometrie. Lösung von algebraisch-geometrischen, rein geometrischen und stereometrischen Aufgaben. 4 St. Coll. Meinhold.

Rechnen. Wechselrechnung. 1 St. Lehrer Dr. Brasack;

Physik. Optik. Lehre von der Wärme. Galvanismus; Thermoelectricität; Inductionselectricität; Magnetelectricität. 2 St. Coll. Meinhold.

Chemie. Im Sommer: Die Metalloide und deren wichtigste Verbindungen, Wiederholung des Pensums von Unter-Secunda. Im Winter: Die leichten Metalle und deren wichtigste Verbindungen. Die technische Gewinnung und Anwendung der behandelten Körper. Experimente. Stöchiometrische Uebungen. 2 St. Coll. Geist.

Naturkunde. Mineralogie. Kennzeichenlehre und systematische specielle Mineralogie, nach Handstücken der Mineraliensammlung und Krystallmodellen. Anleitung

zur Mineralbestimmung. Wiederholungen aus dem Gebiete der Zoologie und Botanik.
— Geologie. Beschreibung krystallinischer und sedimentärer Gesteine nach Handstücken; Formationslehre der Gesteine, besonders mit Bezug auf hiesige Umgegend; Einschlüsse organischer Reste. Vulcanische Erscheinungen der Jetztzeit; Gletscherbildungen. Excursionen. 2 St. Coll. Geist.

Zeichnen. Wie in Unter-Secunda. Perspectivische Constructionen. 2 St. Lehrer Steiner.

Ober- und Unter-Prima, comb.

Religion. Die Geschichte der christlichen Kirche von ihrer Gründung bis auf die Neuzeit in ihren wichtigern Erscheinungen. Paränetische und sachliche Auslegung des Evangeliums Johannis. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche und ihre Unterschiede von denen der katholischen und reformirten Kirche. 2 St. Im Sommer: Coll. Hoch; im Winter: Der Inspector.

Deutsch. Biographie Schillers, Charakteristik seiner Werke, Uebersicht über die Dichter der romantischen Schule und der neuesten Zeit bis 1840. Darauf Ueberblick über den Entwicklungsgang der deutschen Literatur bis Klopstock, wobei dem Nibelungenliede und dem Kirchenliede eine verhältnißmäßig eingehendere Behandlung zu Theil wurde. Lectüre und Erklärung der Schillerschen Aufsätze: „Ueber Anmuth und Würde“ und: „Ueber das Erhabene,“ ferner des „Wallenstein.“ Gelegentlich wurde das Wesen der Wissenschaft und Kunst, der Volks- und Kunstpoesie, des Epos und sein Unterschied von Geschichte und Drama, die Mittel der Poesie erörtert; ferner allgemeine Begriffe wie: antik, modern, plastisch, malerisch, subjectiv, objectiv, doctrinair, Sentimentalität, Romantik, Klassicität, Form, Individualität, Bildung, Idee, Spiritualismus, Materialismus, Realismus, Idealismus, Pathos, Geschmack, Phantasie, Enthusiasmus, Symbolisation und Idealisiren, das Tragische, Komische, Humoristische u. s. w. Die freien Vorträge bezogen sich theils auf die in der Klasse besprochenen Stoffe, theils auf die Privatlectüre der Schüler. Behandelte Themata: 1) Dem Tapfern folgt das Glück und dem Verdienst der Segen. 2a) In welchen dramatischen Figuren und in welchen Zügen derselben hat Schiller Spiegelbilder seiner eigenen Persönlichkeit und seines Sinnes gegeben? b) Das Drama „Wallenstein“ ein Gedicht von der Untreue. c) Charakteristik des Octavio Piccolomini. 3a) In welcher Beziehung ist Göthe ein Antonio-Tasso? b) Disposition des Aufsatzes, „Ueber Anmuth und Würde.“ c) Welche Gesetze der dramatischen Kunst stellt Lessing in seiner Dramaturgie auf? 4) Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren u. s. w. (Abiturientenarb.).

5 a) Sind Bücher die besten Freunde? b) Was verdankt die Menschheit den Wissenschaften? c) Welches sind die Vorzüge des altpreussischen Geistes und Wesens? 6 a) Der Lohn der Tugend b) Etiam sine magistro vitia discuntur. c) Charakteristik Butlers. 7 a) Alexander der Große, Cäsar, Napoleon I. nach ihrem Character, ihren Thaten und ihrem Schicksal verglichen. b) Worauf gründet sich der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele? c) Charakteristik der Lady Macbeth. 8) a) Das ächte Neue feimt nur aus dem Alten, Vergangenheit muß unsere Zukunft gründen. b. Der Zorn wirft blinde Tunge. c. Characterbild des Brutus in Shakespeare's Julius Cäsar. 9) a. Im engern Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken. b. Charakteristik Othello's. c. Charakteristik Hagens. 10) a. Wer sich um den guten Namen nicht wehrt, ist wenig werth. b. Das Leben will mit einem heiligen Ernst behandelt sein. c. Charakteristik der Brunhilde. Abiturientenarbeit: Was verdanken wir unsern großen nationalen Dichtern? 3 St. Oberl. Dr. Geist.

Lat. in. Lectüre: Liv. lib. XXII. und XXIII. und Vergil. Aen. II. Exercitien und Extemporalien. 3 St. Prof. Dr. Rasemann.

Französisch. Lectüre: Molière: le Misanthrope, außerdem aus Plötz Manuel etc. die Abschnitte von Ségur, Barante, Guizot, Thierry, Mignet, Remusat, Toepfer, Girardin und Einzelnes von Racine und Victor Hugo. Das Gelesene wurde französisch interpretirt und in der nächsten Stunde zu Sprechübungen benutzt. Disputationen. Repetition der schwierigeren Kapitel der Grammatik, in französ. Sprache. Theorie des beschreibenden und des schildernden Stils. Die vorgelesenen Muster wurden von den Schülern frei nachgeahmt. Freie Arbeiten über folgende Themata: 1) a. C'était peut-être un bonheur pour l'Allemagne, que Henri IV fût assassiné. b. La bataille de Lutzen. 2) a. Mazarin cherchait à imiter Richelieu, mais il ne l'a pas égalé. b. Parallèle de Cromwell et de Napoléon I. 3) Qu'est-ce qui ce engagé les Anglais à exiler leur roi Jacques II et à donner la couronne à son gendre? 4) Charles XII n'a pu arrêter l'accroissement de la Russie, mais l'a avancé. Abiturientenarbeit La dernière moitié du règne de Frédéric le Grand. 5) a. La troisième guerre punique. b. L'état de l'Europe à la mort de Frédéric Guillaume I, roi de Prusse. 6) a. La conquête de l'Angleterre par les Normands et ses conséquences. b. Le premier partage de la Pologne. 7) Les Puritains pendant le règne de la reine Elisabeth. 8) a. La bataille d'Austerlitz et ses conséquences. b. L'histoire a bien fait de donner à Pierre I le surnom de Grand, qu'elle a refusé à Charles XII. 9) Quelles circonstances ont engagé les Carlovingiens à se mêler des affaires de l'Italie. 10) Quels sont les moyens que Frédéric le Grand ce

employés, pour guérir les blessures que la guerre de sept ans avait faites à son pays? 4 St. Oberlehrer Hölzke.

Englisch. Zur Lectüre: Macaulay, history of England I, 1., dann Bulwer: Richelieu. Das Gelesene wurde englisch interpretirt, und in der nächsten Stunde von den Schülern frei nachgezählt. Repetition der schwierigeren Kapitel der Grammatik in englischer Sprache, nach Fölsing 2. Theil, S. 4—210. Themata zu freien Arbeiten: 1) The part which the French have taken in the so years war. 2) What caused the English to distrust their king, Charles I? 3) The war of de Spanish Succession. 4) The Normans in the middle ayes. 5) Abiturientenaufsatz: What part has the Great-Elector taken in the wars against Lewis the XIV th.? 6) a. Macbeth, King of Scotland. b. The principal events of the 7 years' war. 7. Why could not Joseph the Second do so much for his subjects as he would have wished to do? 8) Why did the Irish always revolt against to the domination of the English kings, while the Scotch quietly submitted to it? 9) Why was it natural that Cromwell should fail in his attempts of giving his country a new constitution? 10) a. God who has made the conquerors, makes them also serve his purposes. b. The taking of the Bastille. 11) a. The life of Washington. b. The rebellion of the United-Provinces of North-America against their mother country. 3 St. Oberlehrer Hölzke.

Geschichte. Neuere und neueste Geschichte von 1648 bis 1840. 2 St. Prof. Dr. Rasemann.

Geographie. Repetition der politischen und physischen Geographie von Nord- und Ost-Europa, von Deutschland und von Asien. 1 St. Im Sommer: College Dr. Knauth; im Winter: Der Inspector.

Mathematik. Combinatorik. Binomischer Lehrsatz mit positiven und negativen ganzen und gebrochenen Exponenten. Arithmetische Reihen höherer Ordnung. Zweiter Theil der Stereometrie. Descriptive Geometrie. Mathematische Geographie. Lösung von geometrischen, stereometrischen, algebraischen, trigonometrischen und Aufgaben aus der descriptiven Geometrie. Aufgaben für die Abiturienten waren: A. Zu Ostern: 1) den geometrischen Ort des Punktes zu bestimmen, von dem aus gesehen zwei in gerader Linie liegende, an einander stoßende Strecken unter gleichen Winkeln erscheinen. 2) In eine Kugel ist ein Cylinder gelegt, dessen Längendurchschnitt ein Quadrat ist; wie groß sind die vier Stücke, in welche die Kugel dadurch getheilt wird? 3) Von einem Dreieck sind gegeben eine Seite, ihr Gegenwinkel und die Differenz der auf ihr durch die Höhe gegebenen Abschnitte. Das Dreieck ist zu berechnen. 4. Eine

Stiftung ist für n Personen gemacht. Die Anzahl der sich Meldenden ist so groß, daß bei Berücksichtigung Aller jeder nur a Thaler erhalten würde, und daß, wenn jeder den für eine Person bestimmten Betrag erhalten sollte, b Thaler mehr erforderlich wären. Wie groß war die Anzahl der sich Meldenden, und wieviel war für Jeden ursprünglich bestimmt? — B. Zu Michaeli: 1) Ein Dreieck zu berechnen aus einer Seite, dem Unterschiede der anliegenden Winkel und dem Unterschiede der andern Dreiecksseiten. 2) Den Ort für den Punkt M innerhalb eines gleichschenkligen Dreiecks zu suchen, dessen Entfernung von der Basis die mittlere Proportionale zwischen den Entfernungen von den Schenkeln ist. 3) Aus einem Cylinder, dessen Höhe gleich seinem Radius ist, ist eine Halbkugel von derselben Grundfläche herausgeschnitten. Man soll den übrig bleibenden Körper durch einen um dieselbe Achse beschriebenen Cylindermantel halbiren. 4) Eine Jahresrente, welche 12 Jahre läuft, steigt in der arithmetischen Progression $r, 2r, 3r, \dots$. Wie groß ist ihr baarer Werth, wenn $p\%$ Zinsezins gerechnet werden? 5 St. Coll. Meinhold.

Rechnen. Zinsezinsrechnung. Sparkassenrechnung. Rechnung bei Lebens-, Aussteuer- und Capitalsversicherungen. Rentenrechnung. Pensionsrechnung. Versicherungsrechnungen mit Rücksicht auf Sterblichkeit. 1 St. College Meinhold.

Physik. Mathematische Behandlung der Gesetze der Statik und Dynamik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Wellenbewegung. Lösung von zahlreichen Aufgaben. 3 St. College Meinhold.

Chemie. Die schweren Metalle und ihre Verbindungen. Repetition der Pensen früherer Klassen aus der anorganischen Chemie. Qualitative Analyse anorganischer Körper. Stöchiometrische Rechnungen. 2 St. Coll. Geist. — Chemisches Laboratorium. Krystallisationsversuche; Reindarstellung von Präparaten; synthetische und qualitativ-analytische Versuche; quantitative Maßanalyse. 3 St. Coll. Geist.

Zeichnen. Weitere Uebung im Plan- und Linearzeichnen; daneben perspectivische Constructionen; Schattenlehre; Säulenordnungen; Beachtung schöner Formen und Verhältnisse in Mustern; Freihandzeichnen in verschiedenen Manieren und nach Vorlegeblättern; Köpfe und ganze Figuren. — Baumpartien und gr. Arabesken. Nach Gyps: Größere Gegenstände bis zu Köpfen, mit Verständniß der Gesetze des Verfahrens. Geübtere malen auch wohl in Oel. 3 St. Lehrer Steuer.

A n h a n g.

Der Gesang- und Turnunterricht hatte seinen frühern Fortgang.

Die für den Unterricht eingeführten Lehrbücher und Leitfäden sind folgende:

1) Religion. Bibel, Stadtgesangbuch und Luthers Katechismus VI—I. Kurz christliche Religionslehre 5. Aufl. III B—III A und I. Kurz Lehrbuch der Kirchengeschichte 3. Aufl. I.

2) Deutsch. Masius Lesebuch 1. Th. VI—IV A. Schäfers Grundriß der deutschen Literaturgeschichte 7. Aufl. I.

3) Latein. D. Schulz Schulgrammatik 17. Aufl. VI—I. Gröbels Anleitung 17. Aufl. VI—III A. Ellendts lat. Lesebuch 13. Auflage. VI—IV A. Cornelius IV A—III B. Caesar III A—I. Ovid. Met. II. Virgil I. Ein Lexicon III B—I.

4) Französisch. Plöy Elementarbuch I. Curs. 18. Aufl. VB—IV B. II. Curs. 13. Aufl. IV A—I. Beauvais pract. Anleitung 2. Aufl. II. Trögels Lesebuch prof. Theil 4. Aufl. IV A—III A. Siefert Nouveau choix en prose 3. Aufl. II. Ploetz Manuel de la Littérature franç. I. Ein Lexicon III B—I.

5) Englisch. Fölsings engl. Grammatik 1. Curs. III B. 2. Curs. III A—I. Melfords Leseb. 4. Aufl. II. Ein englischer Autor. Ein Lexicon II B—I.

6) Geschichte. Beck's Leitfaden beim ersten Unterricht 10. Aufl. VB—IV A. Dittmars Leitfaden der Weltgeschichte III B—III A. Dittmars Umriß der Weltgesch. 8. Aufl. II B—I. Hahn's Leitfaden der vaterländischen Gesch. III A. II A. I.

7) Geographie. Preuß Erdbeschr. 12. Aufl. VB—IV A. Daniels Lehrbuch der Geographie 17. Aufl. III B—I. Wiegands Grundriß der mathemat. Geographie 5. Aufl. I. Stieler's kleiner Atlas V B—IV A. v. Sydows mittlerer Atlas III B—I.

8) Mathematik. Wiegands Planimetrie I. Cursus. 6. Aufl. IV B—IV A. II. Curs. 4. Aufl. III B—II B. Wiegands Arithmet. 5. Aufl. III B—II A. Vegas Logarithmen II A—I. Wiegands Stereometrie und sphärische Trigonometrie 4. Aufl. II A—I. Wiegands Lehrbuch der algebr. Analysis 2. Aufl. I.

9) Rechnen. Günthers Rechenaufg. I. Curs. VI—V A. Desselben II. Curs. V A—II B.

10) Physik. Koppe's Physik 7. Aufl. III B—I.

11) Chemie. Das neue Lehrbuch wird erst gewählt.

12) Naturkunde. Schillings kleine Schul-Naturgeschichte VB—IV A. und II B—II A.

IV. Unterrichtsmittel.

Die Unterrichtsmittel der Realschule mehrten sich nach Maßgabe der Bedürfnisse, der disponibeln Fonds und der freundlichen Gaben, die der Schule als Geschenke dargebracht wurden.

A. Durch aufgewendete Geldmittel erwarb die Schule

a) für das physicalisch-chemische Cabinet: Fünf Rotationsapparate mit vollständigem Zubehör, eine Metall-Syrene, fünf Farbenscheiben, eine stroboskopische und zwei Lichteindruckscheiben von Schmidt in Berlin, eine Leidener Flasche, eine dergleichen zum Auseinandernehmen, ein Bandmaß, zwei Platin-Elemente, einen Satz Korkbohrer, einen Bunsenschen Spectralapparat, einen Wärme-Strahlungsapparat; verschiedene Utensilien;

b) für den naturhistorischen Unterricht: Acht illum. anatomische Wandkarten von Fiedler und Kranz, Schädel von einem Eber, Schwein, Schafe, Kalbe, Hasen, Kaninchen, Iltis, Feldmaus, Blindschleiche, Hauskatze und Karpfen; ein Skelett von Maus, Fledermaus und Seepferdchen; eine Wirbelsäule und eine dergleichen von einem Seefisch; eine weiße Fledermaus, eine vertrocknete Ratte, eine Säge vom Sägefisch, vier fossile Backenzähne eines Elephanten, einen fossilen Haißfischzahn, ein Rhinoceroshorn, einen ausgestopften Stachellosser, eine Schildkröte vom Drinoco, ein Eichhörnchen, eine Hufeisennase und eine frühfliegende Fledermaus u. s. w.;

c) für den geographischen Unterricht: Raaz Photo-Lithographie von Palästina, die Alpen photolithographirt, Uhlenhuts Karten-Modelle, Ewald's Handatlas in 80 Karten, 4. Ausg., Kummers Relief-Globus, Kummers Reliefkarte von Deutschland, Bauerkellers Relief vom Montblanc;

d) für den Zeichen- und Schreibunterricht: ein zweites, vollständiges Exemplar von Wehrts (61) Vorlegeblättern zum Situationszeichnen, Troschels Wandtafeln zum Elementarzeichnen 1. Theil. verschiedene Gypsbildungen, als 2 Stück Fries, 3 Löwenköpfe, 1 Akanthusblatt, 2 Rosetten, 1 gothische Blume, 2 Ornamente, 2 Eierstäbe, 2 Kinderköpfe, 1 Stück vom Randelaber. — Die Vorschriften für den Schreibunterricht in allen Klassen wurden durch neue ersetzt;

e) für die Lehrerbibliothek, die von 2408 Bden. auf 2443 Bde. gestiegen ist, außer den Fortsetzungen der Zeitschriften für Unterrichtswesen, Literatur, Mathematik, Physik und Chemie und der in Hefen erscheinenden Werke: Wiese's Verordnungen und Gesetze für höhere Schulen 1. Abth., Thilo's evang. Religionsunterricht, Flügge's Lehrbuch der bibl. Gesch. 2 Bde., Hermann's Graul und seine Bedeutung, Gärtner's

Bibel und Geologie, Hettner's Gesch. der deutschen Literatur im 18. Jahrh. 2 Bde., Hechel's stereometr. Aufgaben, Geiser's Theorie der Kegelschnitte, Schröter's Theorie der Kegelschnitte, Fuhrmann's Aufgaben aus der analytischen Mechanik, Saß Buchstabenrechnung, Kulands pract. Anleit. zur Buchstabenrechnung, Hofmann's Aufgaben aus der Arith. und Algebra 3 Bde., Mayer's Mechanik der Wärme, Rhone's erste analyt.-chemische Arbeiten, Zettnow's Anleitung zur qualit. Analyse, Leeder's Atlas zur Geschichte des preuß. Staates, Martins Von Spitzbergen nach der Sahara 2 Bde., Häußer's Gesch. der franzöf. Revolution;

f) für die Schülerbibliothek, welche von 3232 auf 3291 Bände gestiegen ist: Vech's Hartmann von der Aue, Kahle's Claudius und Hebel, Seubert's Pflanzenkunde, Springer's Bilder aus der Kunstgeschichte, Arndt's deutsche Frauen, Freytag's Mittelalter, Reformation, Großer Krieg, Neue Zeit, Osterwald's Erzählungen aus der alten deutschen Welt, Characterbilder 1. Bd., Daheim, illustr. Welt, v. Horn's Erzählungen, Oliviers Verwaisie.

g) Die Zahl der Programme stieg von 5318 auf 5669 Nummern.

B. Durch Geschenke:

Vom Hohen Ministerium der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten: Keplers wahrer Geburtsort von Gruner, 108 ausländische Schulprogramme (wegen des Krieges im Jahre 1866 sind weniger Programme geschrieben und eingesendet als sonst), E. Förster's Denkmale deutscher Baukunst 11. Bd.; — vom Hochlöbl. Provinzial-Schulcollegio 21 Programme von preussischen Realschulen; — vom Königl. Oberbergamte hiersebst Uebersicht von der Production der Bergwerke, Salinen und Hütten im preuß. Staate im J. 1866; — vom Herrn Coll. Dr. Tschischwitz die von ihm verfaßten Shakespere — Forschungen (Hamlet, Halle 1868); — vom Oberprimaner Eggert aus Altleben Göring's Gesch. der Malerei 2 Bde. Leipz. 1865; — vom Abiturient Bernhardt in Siebichenstein Diderots Leben und Werke von Rosenfranz. 2 Bde. Leipz. 1866; — vom Primaner Gustav Hasse aus Weissenfels Klemms Werkzeuge und Waffen. Sondershausen 1868*). — vom Obersecundaner Louis Schmidt aus Kösen Sahlings geometrische Constructionsaufgaben. Segeberg 1860; — vom Obersecundaner Rudolph Prädicow aus Wittenberg Fr. Körners Panorama 1—3; vom Obersecundaner Otto Gruno aus Bitterbogl Mohr's Geschichte der Erde. Bonn 1866. — vom Untersecundaner Max Wagner aus Suhl Brehms illustr. Thierleben. 3. Bd.

*) Hiermit ist die Bemerkung im vorjährigen Programm erledigt.

Die Vögel. Hildburghausen 1866; — vom Untersecundaner Ferdinand Kleinau vom Sattel bei Tönnern Müller's v. Königswinter Fahrt durchs Lahnthal; — vom Untersecundaner August Sonnemann aus Halle Vogels Reisen in Central-Africa 2. Aufl. Leipz. 1860; — vom Untersecundaner Oscar Meber aus Aachen Seubert's Pflanzenkunde 5. Aufl. Leipz. 1867; — vom Untersecundaner Henzold aus Weissenfels Winterfeld's Gesch. des preuß. Krieges im 3. 1866. Berlin 1867; — vom Untersecundaner Friedrich aus Quersfurt Münchner histor. Taschenbuch für 1865; — vom Untersecundaner Haring aus Gröbzig Frehtag's Bilder aus dem Mittelalter, Leipz. 1867; — vom Untersecundaner Paul Hofmeister aus Halle Guthe's Braunschweig und Hannover. Hannover 1867; — vom Untersecundaner Albert Klassenbach aus Weissenfels und Otto Baumeier aus Altleben Speyer's Bilder italienischen Landes und Lebens. 2 Bde. Berlin 1859; — vom Untersecundaner Otto Steuer aus Halle Andrießen's Lehrbuch der unorganischen Chemie. Braunschw. 1860; — vom Untersecundaner Oscar Schröter aus Brehna Schiller's Gedichte, 2 Bde; — vom Untersecundaner Eugen Schilling aus Wolfersstedt Nouveaux petits contes 2 T.; — von den vorher genannten Untersecundanern Schilling, Klassenbach und Schröter Hittl's Der böhmische Krieg. 3. Aufl. Leipz. 1867; — von den vorher genannten Untersecundanern Baumeier und Steuer Hittl's von der Elbe bis zur Tauber. 3. Aufl. Leipz. 1867; — vom Untersecundaner Max Schmidt aus Halle Wagner's Waldläufer, Freibeuter und Goldgräber; — vom Untersecundaner Paul Weber aus Halle Becker's Erzählungen aus der alten Welt. 3 Bde.; — vom Untersecundaner Eugen Wöhler aus Liebenwerda Senft's Steinschutt und Erdboden. Berlin 1867; — vom Untersecundaner Eugen Zapp aus Liebenwerda Salmon's analytische Geometrie der Kegelschnitte. Leipz. 1866; — vom Obertertianer v. Kobylinsky Wagner's Waldläufer; — von der Ober-Tertia Taylor's Reisen in Griechenland. Leipz. 1862. Zimmermann's malerische Reisen. Leipz. 1867. Dietrich allgemeine Geschichte. Leipz. 1861. Hoffmann's Preußens Krieg für Deutschlands Einheit. Berlin 1867. Müller's Cook der Weltumsegler. Leipz. 1864. Grube's Natur- und Culturleben. Wiesbaden 1859. Möller's Characterbilder aus der Länder- und Völkerkunde. Breslau 1865. Mügge's Nordisches Bilderbuch. Berlin 1862; — vom Mitteltertianer Richard Krüger aus Salzmünde Steins Prärieblume unter den Indianern. Breslau 1867; — vom Mitteltertianer Otto Hayner aus Gräfenhainchen Th. Körner's Werke; — von der Untertertia: Stöber's Erzählungen. 4 Bde. Leipz. 1861. Glaubrecht's Erzählungen. 8 Bde. Frankf. 1854. Sadi's Rosengarten, übers. von Resselmann. Berlin 1864. v. Horn's gesammelte Erzählungen. 12 Bde.; — vom Untertertianer Schmidt Müller's Polarwelt; — vom Untertertianer Cohn aus Halle

Lessing's Dramen; — vom Untertertianer Kottorf aus Sömmerda Buch für Alle. 1. Jahrg. Stuttgart 1866; — vom Untertertianer Böttcher Wohlthat's Berlin und die Nordarmee im J. 1813. Bogeler's Theodor Körner; — vom Untertertianer Pröschel aus Trotha Förster's Preußens Scepter und Schwert 2 Bde.; — vom Untertertianer Hartmann d'Escayras Die afrikanische Wüste. Leipz. 1867. Mungo Parks Reisen in Afrika. Leipz. 1867; — vom Untertertianer Ernst Becker aus Altmersleben Pierzon Preuß. Geschichte. Berlin 1865; — vom Oberquartaner Theodor Kanzler aus Werneburg Hartwig's Hoher Norden. 2. Aufl. Wiesbaden 1867; — vom Oberquartaner Sernau aus Brehna Feun's Nomenclator zoologicus und Osterwald's Sophocles-Erzählungen. 1. Bd.; — vom Oberquartaner Strube Krehlig's Gesch. der französ. Literatur. 3. Aufl.; — vom Oberquartaner Max Dehningen aus Halle Körner's Werke; — von der Oberquarta Schiller's ausgewählte Werke. 6 Bde. Stuttgart 1867. Stücker's Sitten- und Characterbilder aus der Türkei und Tscherkessien. Berlin 1862. H. Schmidt's scandinavische Kreuz- und Querzüge. Berlin 1863. Matthias' Der Sieger von Rossbach; Gossel's Blücher und seine Zeit; Klette's Jagdstimmen aus beiden Hemisphären. 2 Bde.; Berndt's deutsches Flottenbuch. Leipz. 1863; — vom Unterquartaner Lohmeyer aus Preußlit G. v. G. Preußens Feldzug 1866. Würdig's Dragoner und Kurfürst; — vom Oberquartaner Kasper aus Reichenberg Lange's Abraham Lincoln. Leipz. 1866; — vom Oberquartaner Rudolph aus Voigtstedt Schmidt's Iliade nach Homer erzählt. 4. Aufl.; — vom Oberquartaner Puspendick aus Halle Cooper's Lederstrumpf von Müller; — vom Oberquartaner Zehniger aus Schkeuditz Staudenmayer's Wachtelruf und die beiden Brüder; — vom Oberquartaner Lenke aus Reideburg Campe's Robinson; — von der Unterquinta Geist's Reisen und Abenteuer. Dresden 1864. und Zastrow Herz und Welt. Berlin; — vom Unterquintaner Staube aus Zeitz Spix und Martens Reise in Brasilien; — von den Sextanern Hinte aus Halle, Frauenheim aus Püßen, Jänicke aus Lößesin, Ratho aus Halle, Hansi vom Petersberge, Schellert aus Gräfenhainchen, Lehmann aus Halle, Rudloff aus Trotha, Ulrich aus Teutschenthal, Kleos aus Asendorf eben so viel kleine Erzählungen von F. Schmidt, Hoffmann, v. Horn und Körber.

Für alle diese freundlichen Gaben zur Unterstützung unserer Schulzwecke wiederhole ich hierdurch öffentlich im Namen der Schule meinen früher ausgesprochenen Dank.

Schließlich ist noch über eine Bibliothek zu berichten, welche in den Besitz der Realschule übergegangen ist. Der Besitzer derselben ist der Hofrath Christian Reiserstein gewesen, hier in Halle wohnhaft und am 25. August 1866 hier selbst verstorben. Derselbe stellte eine gerichtliche Schenkungsurkunde d. d. 17. Febr. 1853

aus, dahinlautend, daß 1) seine mineralogisch-geognostische Sammlung, 2) seine wissenschaftliche Bibliothek, 3) ein Paar-Capital von 500 Thlr. Pr. Cour. in den Besitz der Francke'schen Stiftungen ungetrennt übergehen sollten. Schon vor seinem Tode wurde die Erbschaft theilweise angetreten, mit seinem Tode auch der Rest. Die Mineralien-Sammlung wurde auf dem Königl. Pädagogium aufgestellt; die vierprocentigen Zinsen vom Capital wurden zur Bibliothek geschlagen. Die Bibliothek selbst war anfangs auf der großen Bibliothek der Stiftungen in einem besondern Zimmer aufgestellt, wurde aber im Februar 1867 in das Gebäude der Realschule zu besserer Benutzung übergesiedelt, hier im Clausur-Zimmer geordnet, theilweise umgebunden und neu katalogisirt. Sie besteht meist aus naturwissenschaftlichen und historisch-geographischen Werken, Landkarten und Manuscripten, und zählt etwa 1700 Bände. Sie ist es werth, daß über sie in einem der nächsten Schulprogramme des Ausführlicheren berichtet werde.

Der Sommercurfus der Schule beginnt am 21. April. Freitag und Sonnabend vorher findet die Prüfung der bereits angemeldeten Schüler statt, und zwar am 17. die der einheimischen, am 18. die der auswärtigen Schüler.

Halle, den 12. März 1868.

Der Inspector der Realschule
Ziemann.